Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,

C. N. Osiander und G. Schwab,

Professoren zu Stuttgart.

Sechs und zwanzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 2 8.

Titus Livius
Römische Geschichte,

übersetzt

von

C. F. Klaiber,

Assessor bei dem evangelischen Consistorium und Professor der alten Literatur am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Achtes Bändchen.

BIBLIOTHEK

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 2 8.

Titus Livius

Römische Geschichte,

übersetzt

von

C. F. Klaiber,

[illegible]

[illegible]

[illegible] Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oesterreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 2 [illegible]

Inhalt des zehnten Buchs.

Jahr Roms 450 — 459.

Nach Sora, Alba und Carseoli werden Ansiedler abgeführt. Cap. 1. Die Marser übergeben sich und werden angenommen. Die Behörde der Vogelschauer wird verstärkt; bisher waren ihrer immer vier gewesen, nun sollten ihrer neun seyn. Cap. 6—9. Das Gesetz wegen Berufung an das Volk wird, jetzt zum dritten Male, vom Consul Valerius zur Bestatigung gebracht. Cap. 9. Zwei neue Bezirke kommen zu den bisherigen, der Anienser und Terentiner. Cap. 9. Den Samniten wird Krieg erklärt, und mehrmals glücklich gegen sie gefochten. Als gegen die Etrusker, Umbrier, Samniten und Gallier unter Anführung des Publius Decius und Quintus Fabius gefochten wird und das Römische Heer in größter Gefahr schwebt, ahmt Publius Decius seinen Vater nach, weiht sich für das Herr dem Untergange, und verschafft durch seinen Tod dem Römischen Volke den Sieg in dieser Schlacht. (Cap. 3—6.) Cap. 13—30. (—37.) Papirius Cursor schlägt das Heer der Samniten, welches, um mit desto hartnäckigerer Tapferkeit zu fechten, durch einen Eid verpflichtet, zum Kampf aufgetreten war Cap. 38—46. Eine Schatzung wird gehalten, und mit einem Schatzungsopfer geschlossen. Gezählt werden 262,322 Bürger. Cap. 47.

Zehntes Buch.

1. Unter den Consuln Lucius Genucius und Servius Cornelius war von auswärtigen Kriegen beinahe volle Ruhe.

Nach Sora und Alba wurden Ansiedler abgeführt. Für Alba im Aequerlande wurden sechstausend Pflanzer eingezeichnet. Sora hatte zum Volskergebiete gehört, aber war im Besitze der Samniten gewesen. Dorthin wurden viertausend Köpfe gesandt. In demselben Jahre erhielten die Einwohner von Arpinum und Trebula das Bürgerrecht. Die Frusinaten wurden um ein Drittel ihrer Mark gestraft, weil man erfuhr, daß die Herniker von ihnen aufgewiegelt worden; und die Häupter dieser Verschwörung, wegen welcher die Consuln auf Befehl des Senates eine Untersuchung anstelleten, wurden gestäupt und enthauptet. — Um jedoch das Jahr nicht völlig krieglos hinzubringen, wurde ein kleiner Feldzug in Umbrien gemacht, auf die Meldung, daß Bewaffnete aus einer Höhle in das platte Land streifen. Man drang mit den Feldzeichen in diese Höhle ein, und Viele wurden in dem dunkeln Orte verwundet, besonders durch Steinwürfe, bis man die andere Oeffnung der Grotte — denn sie war durchgangbar — fand, Holz vor beiden Mündungen aufschichtete und anzündete; so kamen darin gegen zweitausend Bewaffnete, welche zuletzt in die Flammen selbst hineinrannten, im Versuche zu entkommen, durch Rauch und Qualm um. — Als Livius Denter und Aemilius (Beide hatten den Vornamen Marcus) Consuln waren, erneuerten die Aequer den Krieg. Unwillig über die, gleichsam als Zwingburg in ihrem Lande, angelegte Pflanzstadt, suchten sie dieselbe mit aller Macht zu erstürmen, wurden aber von den Ansiedlern selbst zurückgeschlagen. Weil es jedoch kaum glaublich war, daß die so sehr geschwächten Aequer für sich allein zum Kriege sich erhoben hätten, so war der Schrecken in Rom so groß,

daß man dieses Aufstandes wegen einen Dictator, Cajus Junius Bubulcus, ernannte. Dieser zog mit seinem Reiterobristen Marcus Titinius zu Felde, bezwang im ersten Zusammentreffen die Aequer, kehrte am achten Tage triumphirend in die Stadt zurück, und weihete den Tempel der Salus, welchen er als Consul gelobt, als Censor zum Aufbau verpachtet hatte, als Dictator ein.

2. In demselben Jahre legte eine Griechische Flotte, unter Anführung des Lacedämoniers Cleonymus, an Italiens Küsten an und eroberte die Stadt Thuriä im Sallentinischen. Gegen diesen Feind wurde der Consul Aemilius ausgeschickt, welcher denselben in Einem Treffen schlug und auf seine Schiffe jagte. Thuriä wurde seinen alten Bewohnern zurückgegeben und dem Sallentinerlande Friede verschafft. In einigen Jahrbüchern finde ich, der Dictator Junius Bubulcus sey in's Sallentinische geschickt worden, und Cleonymus habe, noch ehe er sich mit den Römern schlagen mußte, Italien verlassen. Darauf umschiffte Dieser das Vorgebirge von Brundisium, und kam, von den Winden mitten durch den Adriatischen Meerbusen getrieben, weil links die hafenlosen Ufer Italiens, rechts die Illyrier, Liburner und Istrier, wilde und großentheils durch ihre Seeräubereien verrufene Völker, ihn schreckten, bis hinten hin an die Küsten der Veneter. Hier schiffte er Etliche der Seinen aus, die Gegend zu erkunden; welche ihm berichteten, daß die Küste hier nur einen schmalen Saum [Nehrung] bilde, über welchen hinaus man hinter sich Sümpfe [Lagunen], von der Meeresfluth bewässert, habe, vor sich zunächst flaches Land erblicke, weiterhin Hügel; sodann zeige sich die Mündung eines sehr tiefen Flusses, wo-

hin sie Schiffe zu einem sichern Standplatze hätten rudern sehen. Es war der Fluß Meduacus [Brenta]. In diesen hieß er seine Flotte einlaufen und stromaufwärts fahren. Doch die schwersten Schiffe trug der Fluß nicht ganz dahin. Die Menge der Bewaffneten ging auf leichtere Fahrzeuge über, und gelangte so an eine volkreiche Landschaft, indem drei Seeflecken der Pataviner an diesem Gestade lagen. Hier stiegen sie aus, ließen für die Schiffe eine kleine Bedeckung zurück, erstürmten die Flecken, zündeten die Häuser an, raubten Menschen und Vieh, und entfernten sich, von der Beute angelockt, immer weiter von den Schiffen. Als Dieß den Einwohnern von Patavium, welche wegen der anwohnenden Gallier immer in den Waffen waren, gemeldet wurde, *theilten* sie ihre Mannschaft in zwei Haufen. Der eine zog nach der Gegend, wo nach dem Berichte Alles ausgeplündert wurde; der zweite, um Keinem von den Räubern zu begegnen, auf einem andern Wege nach dem Standorte der Schiffe. Dieser aber war vierzehn tausend Schritte von der Stadt. Die Wachen wurden niedergehauen, die kleinen Schiffe angefallen, und die erschreckten Fährleute genöthigt, mit ihren Schiffen an das entgegengesetzte Ufer des Flusses hinüberzufahren. Auch zu Lande war der Angriff auf die zerstreuten Plünderer eben so gelungen; und als die Griechen zu ihrem Standorte zurückfliehen wollten, warfen sich ihnen die Veneter in den Weg. So wurden die Feinde umzingelt, niedergehauen und zum Theile gefangen. Letztere zeigten an, ihre Flotte und ihr König Cleonymus stehe dreitausend Schritte von da. Nun gab man die Gefangenen dem nächsten Flecken in Verwahrung, und die Bewaffneten bestiegen theils

ihre Flußboote, — welche flache Böden haben und zur Fahrt über die seichten Stellen der Sümpfe eingerichtet sind, — theils die erbeuteten Fahrzeuge, steuerten auf die Flotte zu, griffen die unbehülflichen und vor der unbekannten Gegend noch mehr als vor dem Feinde sich fürchtenden Schiffe von allen Seiten an, verfolgten dieselben, da sie eifriger der hohen See zu flohen als sich wehrten, bis an die Mündung des Flusses, und kehrten als Sieger zurück, nachdem sie einige feindliche Schiffe genommen und verbrannt hatten, welche in der Hast auf Untiefen gerathen waren. Cleonymus, von dessen Schiffen kaum der fünfte Theil noch unbeschädigt war, und der an keiner Stelle des Adriatischen Meeres mit Glück gelandet hatte, zog ab. Viele leben noch, welche die Schiffsschnäbel und Rüstungen der Laconier, im alten Junotempel zu Patavium aufgehängt gesehen haben. Das Gedächtniß dieses Schifftreffens aber wird noch jährlich an dem Tage, wo es vorfiel, durch ein feierliches Schiffsgefechte auf dem die Stadt durchströmenden Flusse begangen.

3. In demselben Jahre wurde in Rom mit den Vestinern, welche um Freundschaft baten, ein Bündniß abgeschlossen. Bald darauf erhoben sich vielfache Schrecknisse. Es wurde gemeldet, Etrurien greife wieder zu den Waffen, und diese Bewegung sey aus den Parteiungen zu Arretium entsprungen, wo man anfing, das sehr mächtige wegen seines Reichthums beneidete Geschlecht der Cilnier mit den Waffen zu vertreiben; ferner: die Marser behaupten mit Gewalt die Mark von Carseoli, wohin Ansiedler abgeführt und viertausend Menschen eingezeichnet worden waren. Dieser Aufstände wegen nun wurde Manius Valerius Maximus zum Dictator

ernannt, welcher sich den Marcus Aemilius Paullus zum Reiterobristen erwählte. Letzteres ist mir glaublicher, als daß Quintus Fabius, ein Mann von solchen Jahren und solchen Ehrenstellen, dem Valerius untergeordnet worden sey. Hingegen möchte ich nicht läugnen, daß der Beiname Maximus die Quelle dieses Irrthums ist. Der Dictator zog mit dem Heere aus und schlug in Einem Treffen die Marser aus dem Felde, trieb sie in ihre festen Städte und eroberte innerhalb weniger Tage Milionia, Plestina, Fresilia, strafte die Marser um einen Theil ihres Gebiets und stellte das Bündniß wieder her. Jetzt wandte sich der Krieg gegen die Etrusker, und als der Dictator, um neue Götterzeichen einzuholen, nach Rom gereist war, wurde der auf Futter ausgegangene Obriste der Reiter in einem Hinterhalte umringt und, nach Verlust mehrerer Feldzeichen, mit seinen schimpflich zusammengehauenen und fliehenden Leuten in's Lager getrieben. Dieser Schrecken aber läßt sich nicht allein darum von Fabius nicht denken, weil dieser, wenn durch irgend eine andere Trefflichkeit, so doch vorzüglich durch kriegerische Verdienste seinen Zunamen vollkommen verdiente, sondern auch darum nicht, weil er, eingedenk der furchtbaren Strenge des Papirius [B. VIII, 32. ff.] nimmermehr zu einem Gefechte ohne Erlaubniß des Dictators sich hätte verleiten lassen.

4. Die Nachricht von dieser Niederlage erregte in Rom einen ihre Bedeutung übersteigenden Schrecken. Denn man sagte, nicht anders als wenn das Heer vertilgt wäre, einen Gerichtsstillstand an, gebot Posten an den Thoren und in jeder Straße Wachen, brachte Schutz- und Trutzwaffen auf

die Mauern. Nachdem alle Dienstfähige zur Fahne hatten schwören müssen, wurde der Dictator zum Heere geschickt; er fand jedoch Alles über Erwartung ruhig und durch die Vorkehr des Reiterobristen beigelegt, das Lager an einen sicherern Ort zurückverlegt, die Cohorten, welche ihre Feldzeichen verloren hatten, ausserhalb des Walles ohne Zelte hingestellt, das Heer kampflustig, um desto eher seine Schmach zu tilgen. Darum rückte er alsbald mit dem Lager in die Mark von Rusellä vor. Dahin folgten auch die Feinde, und obgleich ihr Sieg ihnen auch für einen offenen Kampf die höchste Zuversicht auf ihre Kräfte einflößte, so versuchten sie jedoch es auch mit einem Hinterhalte, welchen sie schon einmal so glücklich angelegt hatten, gegen ihren Feind. Nicht weit vom Römischen Lager standen die halbeingefallenen Gebäude eines bei der Verheerung des Landes niedergebrannten Dorfes. Hier versteckten sie Bewaffnete, und trieben im Angesichte des Römischen Heerhaufens, welchen der Unterfeldherr Cneus Fulvius befehligte, Vieh heraus. Als auf diesen Köder Niemand vom Römischen Posten sich rührte, so trat Einer von den Hirten hart vor die Verschanzungen, und schrie den Andern, welche das Vieh zögernd aus den Trümmern des Dorfes vertrieben, zu: „warum sie zauderten, da sie mitten durch das Römische Lager sicher treiben könnten?" Als Dieß dem Unterfeldherrn einige Cäriten verdolmetschten, alle Rotten seiner Krieger aber im höchsten Grade zürnten, jedoch ohne Erlaubniß sich zu rühren nicht wagten, so hieß er die der Sprache Kundigen auf die Mundart der Hirten merken, ob sie mehr ländlich oder mehr städtisch sey. Als sie ihm meldeten, des Landes Sprache, die Haltung des Körpers und

das schmucke Aeußere sey für Hirten zu gebildet, so sprach er: „So gehet also hin, und heißet sie ihren umsonst verdeckten Hinterhalt aufdecken; die Römer wüßten Alles und ließen sich nunmehr eben so wenig mit List fangen, als mit den Waffen überwinden.“ Kaum war Dieß vernommen und den auf der Lauer Liegenden hinterbracht, so erhoben sich Diese plötzlich aus ihrem Schlupfwinkel, und rückten mit ihren Feldzeichen in die offene ringsum überschaubare Fläche vor. Dem Unterfeldherrn däuchte ihr Schlachtheer zu stark, um mit seinem Haufen ihm die Spitze bieten zu können. Er ließ daher eiligst den Dictator um Unterstützung bitten; unterdessen hielt er allein die Angriffe der Feinde aus.

5. Auf die erhaltene Anzeige hieß der Dictator die Feldzeichen vortragen, und die Truppen folgen; aber beinahe Alles geschah noch schneller als er befahl. Ergriffen wurden alsbald Feldzeichen und Waffen; und kaum ließen sie vom Sturm und Laufe sich abhalten; theils spornte die Erbitterung über die neulich erlittene Niederlage, theils das vom wachsenden Kampfe immer stärker ihnen zu Ohren dringende Geschrei. Darum drängten sie Einer den Andern, und forderten die Fahnenträger auf, schneller zu gehen. Je mehr der Dictator sie eilen sah, desto angelegentlicher hielt er ihre Schritte an und befahl langsam zu gehen. Die Etrusker hingegen, schon im Anfange der Schlacht aufgeboten, waren mit gesammelter Macht da; Boten über Boten meldeten dem Dictator, alle Legionen der Etrusker stünden im Gefechte, die Seinigen könnten nicht mehr Stand halten, und er selbst sah von der Anhöhe aus, in welch großer Gefahr der Heerhaufe schwebe. Jedoch in guter Zuversicht, daß der

Unterfeldherr auch jetzt noch den Kampf auszuhalten vermöge, und daß er selbst als Retter aus der Noth nicht ferne sey, wollte er den Feind so sehr als möglich müde werden lassen, um mit frischer Kraft den Erschöpften anzugreifen. So langsam sie vorrückten, so war nunmehr doch zum Anlaufe nur noch eine besonders für die Reiter mäßige Entfernung. Voran schritten mit ihren Feldzeichen die Legionen, damit der Feind nichts Verdecktes oder plötzlich Hervorbrechendes fürchten möchte; aber zwischen den Rotten des Fußvolks waren Zwischenräume gelassen, damit Plaz genug zum Zwischendurchbruche für die Pferde vorhanden wäre. Jetzt erhob die Linie das Feldgeschrei, und gleichzeitig sprengten die durchgelassenen Reiter ungehemmten Laufes auf den Feind an und jagten den auf einen Reitersturm nicht Gefaßten plötzlich Schrecken ein. Kam auf solche Weise die Hülfe für die beinahe schon Umzingelten fast zu spät, so erhielten sie dagegen auch die vollste Ruhe. Die Frischen übernahmen den Streit, und dieser war weder langwierig noch zweifelhaft. Die geschlagenen Feinde eilten ihrem Lager zu, wichen vor den bald eindringenden Römern und drängten sich im hintersten Theile des Lagers zusammen. Die Fliehenden blieben in den engen Thoren stecken; ein großer Theil stieg auf Erddamm und Wall, ob sie etwa entweder von der Höhe herab sich vertheidigen, oder irgendwo überschreiten und entrinnen könnten. Zufällig fiel der Erddamm an einer Stelle, wo er nicht dicht genug angelegt war, unter der Last der auf ihm Stehenden in den Graben, und hier entrannen, unter dem Geschreie: „Die Götter öffnen einen Weg zur Flucht!" mehrere ohne Waffen als bewaffnet. — Durch dieses Treffen wurde zum

zweiten Male die Kraft der Etrusker gebrochen, und unter der Bedingung, einen Jahressold und auf zwei Monate Getreide zu liefern, erlaubte ihnen der Dictator, Friedensgesandte nach Rom zu schicken. Der Friede wurde verweigert; aber Waffenstillstand auf zwei Jahre verwilliget. Der Dictator kehrte triumphirend in die Stadt zurück. — Nach einigen meiner Quellen wurde Etrurien ohne irgend ein denkwürdiges Gefecht vom Dictator bloß dadurch beruhiget, daß er die Parteiungen der Arretiner beilegte, und das Cilnische Geschlecht mit dem Bürgerstande aussöhnte. — Marcus Valerius wurde gleich nach seiner Dictatur Consul. Nach der Annahme Einiger wurde er ohne sein Gesuch, ja sogar abwesend hierzu erwählt, und diese Wahl von einem Reichsverweser gehalten. Das allein ist außer Streit, daß er das Consulat mit Appulejus Pansa verwaltete.

6. Unter den Consuln Marcus Valerius und Quintus Appulejus waren die auswärtigen Verhältnisse ziemlich friedlich. Die Etrusker hielt ihr Unglück im Kriege und der Waffenstillstand in Ruhe; die Samniten, seit vielen Jahren durch Niederlagen gebändiget, waren des neuen Vertrages noch nicht überdrüssig. Auch in Rom war der Bürgerstand zur Ruhe gestimmt, weil er sich durch die große Zahl abgegangener Ansiedler entlastet fühlte. Jedoch, damit es nicht aller Orten her stille wäre, so müssen die Bürgertribunen Quintus und Cneus Ogulnius einen Streit erregen zwischen den Angesehensten im Staate, sowohl vom Adel als vom Bürgerstande. Nachdem sie überall Gelegenheit gesucht hatten, die Väter bei den Bürgern anzuschwärzen, und andere Versuche mißlungen waren, so fingen sie eine Sache an, ganz

darauf berechnet, nicht etwa die Niedrigsten im Volke aufzuhetzen, sondern die Häupter des Bürgerstandes selbst, solche Männer aus demselben, welche Consulate bekleidet und Triumphe gehalten hatten und welchen an Ehrenstellen Nichts gebrach als die Priesterämter, zu denen noch nicht Alle gleichen Zugang hatten. Sie machten also den Vorschlag, da derzeit vier Vogelschauer und vier Oberpriester seyen, die Zahl der Priester aber vermehrt werden sollte, so möchten noch weitere vier Oberpriester und fünf Vogelschauer, sämmtlich aus dem Bürgerstande, gewählt werden. — Wie die Behörde der Vogelschauer auf vier Mitglieder herabkommen konnte, wenn nicht durch den Tod von Zweien, finde ich nicht; denn unter den Vogelschauern ist es fest angenommen, daß ihre Zahl ungleich seyn müsse, so daß die drei alten Bezirke — die Ramner, Titienser und Lucerer — jeder seinen Vogelschauer haben, oder wenn es mehr Priester bedarf, jeder dieselben um die gleiche Zahl vervielfacht, wie sie jetzt vervielfacht wurden, als zu den vieren fünf hinzukamen, und ihrer neun wurden, so daß jeder Bezirk seine drei hatte. *) Weil aber Diese aus dem Bürgerstande hinzugewählt werden sollten, so war Dieß den Vätern eben so zuwider, als da sie den Zutritt zum Consulate Jedermann geöffnet sahen. Sie stellten diese Aenderung als Etwas vor, das mehr die Götter als sie selbst angehe; „die Götter würden dafür sorgen, daß ihr heiliger Dienst nicht verunehrt werde; sie in ihrem Theile wünschten nur, daß kein Unglück über das ge-

*) D. h. Es müssen immer entweder drei, oder zweimal drei, dreimal drei ꝛc. Vogelschauer seyn.

meine Wesen komme." Doch widerstrebten sie, schon gewohnt in dergleichen Streitigkeiten besiegt zu werden, minder hartnäckig. Und sie sahen ja, daß ihre Gegner nicht nach Etwas, wozu sie ehemals kaum sich Hoffnung gemacht hätten, nach hohen Ehrenstellen, strebten, sondern daß dieselben Alles, um was mit zweifelhafter Hoffnung gerungen worden war, gleichwohl bereits erlangt hatten, vielmalige Consulate, Censuren und Triumphe.

7. „Dennoch sollen für und wieder den Vorschlag vornämlich Appius Claudius und Publius Decius Mus gegen einander aufgetreten seyn. Nachdem Diese über das Recht der Väter und des Bürgerstandes ungefähr das Nämliche vorgetragen hatten, was einst für und wider die *Licinische* Bill, als man für die Bürgerlichen das Consulat verlangte, gesprochen wurde, soll Decius die Gestalt seines Vaters in's Andenken zurück gerufen haben, wie denselben Viele der in der Versammlung Anwesenden gesehen hatten, eingehüllt in die Gabinische Bekleidung, auf dem Pfeile stehend [B. V, 46. VIII, 9.] und in diesem Aufzuge für das Römische Volk und dessen Legionen sich dem Tode weihend." Damals habe der Consul Publius Decius den unsterblichen Göttern eben so rein und fromm gedäucht, als wenn sein Amtsgenosse Titus Manlius sich zum Tode hätte weihen lassen. Und denselben Publius Decius sollte man zum öffentlichen Priester des Römischen Volkes nicht haben wählen dürfen? Da sey ja wohl zu fürchten, es möchten die Götter *seine* Gebete weniger hören, als die Gebete des *Appius Claudius*? *Dieser* möchte seinen Hausgottesdienst unsträflicher versehen, und die Götter gewissenhafter ehren, als *er*? Wer wohl die Gelübde

zu bedauern habe, welche für das gemeine Wesen so viele bürgerliche Consuln, so viele Dictatoren gethan hätten, entweder bei ihrem Abgange zu den Heeren, oder mitten in den Kriegen? Man solle die Heerführer der Jahre zählen, seit welchen unter bürgerlichem Oberbefehl und Götterzeichen Feldzüge unternommen worden seyen; solle die Triumphe zählen! Schon hätten auch die Bürgerlichen sich ihres neuen Adels nicht zu schämen. Er sey überzeugt, daß, wenn irgend ein Krieg plötzlich ausbräche, Rom's Senat und Volk auf patricische Heerführer nicht größere Hoffnung setzen werden als auf bürgerliche. Da dem also ist, welcher Gott oder Mensch, fuhr er fort, kann es unwürdig finden, wenn Männer, die ihr mit dem Staatssessel, dem verbrämten Oberkleide, dem gepalmten Leibrocke, dem gestickten Oberkleide beehrt, deren Häuser ihr durch die an denselben aufgehängten feindlichen Rüstungen vor andern ausgezeichnet habt, auch noch die Ehrenzeichen der Oberpriester und Vogelschauer dazu erhalten? Wenn Derjenige, welcher im Prachtgewande des großen und guten Jupiters auf vergoldetem Wagen durch die Straßen der Stadt hinauf zum Capitolium gefahren ist, mit einer Opferschale und mit einem Krummstabe erscheint, mit verhülltem Haupte ein Opferthier schlachtet, oder von der Burg aus ein Vogelzeichen einholt? Wenn ihr Demjenigen, unter dessen Bildnisse man einst die Inschrift: „Consul, — Censor, — triumphirte" geruhig lesen wird, noch „Vogelschauer" oder „Oberpriester" beifüget, werden wohl die Augen der Leser dieß nicht aushalten können? Ich einmal, mit Vergunst der Götter sey's gesagt! — hoffe, wir seyen durch des Römischen Volkes Güte bereits solche Männer, welche

den Priesterämtern durch ihr persönliches Ansehen nicht weniger Ehre machen, als durch dieselben erhalten, und welche mehr um der Götter als um ihrer selbstwillen verlangen dürfen, Denjenigen auch öffentlich zu dienen, welchen sie in ihrem Hause dienen."

8. Doch warum habe ich bis daher so gesprochen, als wäre die Sache der alten Geschlechter in Betreff der Priesterstellen noch völlig unentschieden, und wir nicht bereits im Besitze eines der höchsten Priesterämter? Als Zehner für Besorgung des Götterdienstes, als Dollmetscher der Sprüche der Sibylla und der Weissagungen auf dieses Volk, und zugleich als Vorsteher des Apollodienstes und anderer heiligen Gebräuche, sehen wir — Bürgerliche. Geschah den alten Geschlechtern dazumal kein Unrecht, als die Zahl der Zweier des Gottesdienstes den Bürgerlichen zu lieb vermehrt wurde, so hat auch jetzt der wackere und thätige Tribun fünf neue Vogelschauerstellen, vier neue Oberpriesterstellen, zu welchen Bürgerliche ernannt werden sollen, nicht etwa in der Absicht vorgeschlagen, damit die Bürgerlichen euch, Appius, aus eurem Platze verdrängen, sondern damit sie euch auch in Besorgung der göttlichen Geschäfte unterstützen, wie sie euch in den übrigen menschlichen an ihrem Theile helfen. Erröthe nicht, Appius, Denjenigen zum Amtsgenossen im Priesterthume zu haben, welchen du als Censor, als Consul, zum Amtsgenossen haben konntest; und dessen Reiterobrister, wenn er Dictator ist, du eben so gut seyn kannst, als er dein Reiterobrister, wenn du Dictator bist. Einen neuangekommenen Sabiner, das Stammhaupt eures Adels, den Attus Clausus, oder, wenn ihr lieber wollet, den Appius Claudius, nahmen

jene alten Geschlechter in ihre Reihe auf: verschmähe nicht, uns in die Reihe der Priester aufzunehmen. Wir bringen viele Ehrentitel mit, ja, durchaus dieselben, welche euch stolz gemacht haben. Lucius Sextius war der erste Consul aus dem Bürgerstande; Cajus Licinius Stolo der erste Reiterobriste; Cajus Marcius Rutilus der erste Dictator und Censor, Quintus Publilius Philo der erste Prätor. Immer mußte man Dasselbe hören: „bei euch sey die Einholung der Götterzeichen; ihr allein seyd von Geburt; ihr allein verstehet zu befehlen und die Götterzeichen einzuholen im Innern und im Felde. Mit gleichem Glücke haben Beides bisdaher die Bürgerlichen und der Adel ausgerichtet, und so wird es ferner seyn."

„Ihr habt wohl nie sagen gehört, daß die ersten Patricier nicht vom Himmel herabgesendet, sondern Solche waren, die einen Vater angeben konnten, das heißt, weiter nichts, als Freigeborne! Einen Consul kann ich schon als meinen Vater, wird mein Sohn bald als seinen Großvater angeben können. Es ist nichts Anders bei der Sache, ihr Quiriten, als daß Alles, was wir verlangen, uns erst verweigert werden soll. Nur Streit wollen die Patricier, unbekümmert, welchen Erfolg sie mit ihrem Streiten haben. Ich trage darauf an, diese Bill, zum Heil und Glücke für euch und für den Staat, vorgeschlagener Maßen zum Gesetze zu erheben." —

9. Das Volk verlangte alsbaldigen Aufruf der Bezirke, und man sah die Annahme der Bill als entschieden voraus; doch für heute noch wurde die Sache durch Einsprache verhindert. Am folgenden Tage wurde, da die Tribunen sich

abschrecken ließen, die Bill mit großer Stimmeneinheit angenommen. Zu Oberpriestern wurden gewählt der Verfechter des Gesetzes, Publius Decius Mus; Publius Sempronius Sophus, Cajus Marcius Rutilus, und Marcus Livius Denter; deßgleichen aus dem Bürgerstande fünf Vogelschauer, Cajus Genucius, Publius Aelius Pätus, Marcus Minucius Fessus, Cajus Marcius, und Titus Publilius. So wurde die Zahl der Oberpriester acht, die Zahl der Vogelschauer neun. — In demselben Jahre setzte der Consul Marcus Valerius einen genauer verpönten Vorschlag wegen der Anrufung des Volkes durch. Zum drittenmale seit Vertreibung der Könige wurde dieser Vorschlag jetzt gemacht, und immer von einem Mitgliede desselben Geschlechtes. Die *Ursache*, ihn öfters zu erneuern, war wohl keine andere, als daß der Einfluß einiger Mächtigen stärker war, als des Bürgerstandes Freiheit. Doch scheint allein das Porcische*) Gesetz zum Schutze der Bürger gegen körperliche Mißhandlung gegeben, indem es Denjenigen, welcher einen Römischen Bürger peitschen oder tödten würde, mit schwerer Strafe bedroht. Denn das Valerische Gesetz verbot zwar, Denjenigen, welcher das Volk anrufe, zu stäupen und zu enthaupten, aber mit dem bloßen Beisatze: Wer dagegen handle, der handle unrecht. Dieß, glaube ich, schien bei dem Rechtsgefühle der damaligen Zeit eine hinreichend starke Verwahrung des Gesetzes: in unsern Tagen möchte kaum Jemand im Ernste so drohen wollen. — Eben derselbe Consul führte gegen die wieder

*) So genannt nach dem Bürgertribun Publius Portius Läca, welcher es im Jahr der Stadt Rom's 656, unterstützt von Marcus Porcius Cato, in Antrag brachte.

sich empörenden Aequer einen keineswegs denkwürdigen Krieg, indem dieselben ausser dem Trotze Nichts mehr von ihrer ehemaligen Blüthe hatten. Der andere Consul Appulejus schloß in Umbrien die Stadt Nequinum ein. Der Ort lag steil und auf einer Seite, wo jetzt Narnia liegt, schroff, und war weder durch Sturm, noch durch Umschanzung einnehmbar. So ging diese Unternehmung unvollendet über an die neuen Consuln Marcus Fulvius Pätinus und Titus Manlius Torquatus. Nach Licinius Macer und Tubero rieth Quintus Fabius, als ihn ohne sein Gesuch alle Centurien zum Consul für dieses Jahr ernannten, selbst, ihm das Consulat auf ein fehdereicheres Jahr zu ersparen; in diesem Jahre würde er durch Verwaltung eines Stadtamtes dem gemeinen Wesen mehr nützen; somit sey er, ohne zu verhehlen, was er lieber wünschte, jedoch auch ohne sich zu melden, zum adeligen Aedil mit Lucius Papirius Cursor erwählt worden. Dieß für entschieden herzusetzen, hinderte mich der ältere Geschichtschreiber Piso, nach welchem in diesem Jahre Cajus Domitius Calvinus, Sohn des Cneus, und Spurius Carvilius Maximus, Sohn des Quintus, adeliche Aedilen waren. Der Beiname Maximus veranlaßte wohl den Irrthum in Absicht der Aedilen, und zu Unterstützung des Irrthums wurde sodann die Sage über die Consuln- und Aedilenwahlen zusammengemengt. — Auch die Schatzung wurde in diesem Jahre zu Ende gebracht von den Censoren Publius Sempronius Sophus und Publius Sulpicius Saverrio. Zwei Bezirke kamen hinzu, der Arnienser und der Terentiner. Dieß waren die Ereignisse in Rom.

10. Unterdessen verlor man vor der Stadt Nequinum die Zeit mit unwirksamer Einschließung, bis zwei Einwohner, deren Häuser an die Mauer stießen, durch einen geheimen Gang, welchen sie unter der Erde gruben, zu den Römischen Vorposten kamen, und, hierauf zum Consul geführt, einen bewaffneten Haufen in Stadt und Mauern einzulassen sich erboten. Man glaubte, die Sache weder abweisen, noch unvorsichtig trauen zu dürfen. Mit dem Einen von ihnen — der Andere wurde als Geißel zurückbehalten — schickte man zwei Kundschafter durch den Erdgang, und als man sich durch diese genug versichert hatte, rückten dreihundert Bewaffnete, von dem Ueberläufer angeführt, in die Stadt, und besetzten in der Nacht das nächste Thor. Sobald dieses erbrochen war, drang der Römische Consul mit seinem Heere ohne Widerstand in die Stadt. So gerieth Nequinum in die Botmäßigkeit des Römischen Volkes; es wurde daselbst eine Ansiedelung gegen die Umbrier gegründet, welche vom Flusse [Nar] den Namen Narnia erhielt; das Heer aber kehrte mit großer Beute nach Rom zurück. — In demselben Jahre rüsteten sich, dem Waffenstillstande zum Trotze, die Etrusker zum Kriege. Aber während sie so mit etwas ganz Anderm umgingen, rückte ein großes Gallisches Heer in ihr Land und brachte sie eine Zeitlang von ihrem Vorhaben ab. Darauf suchten sie, im Vertrauen auf ihr Geld, welches ihnen großen Einfluß gab, die Gallier aus Feinden zu Verbündeten zu machen, um in Vereinigung mit jenem Heere die Römer zu betrügen. Dem Bündnisse waren die Barbaren nicht abgeneigt; und so handelte es sich nur vom Lohne. Als dieser verabredet und empfangen, alles Uebrige aber zum Kriege

bereit war, und die Etrusker nun verlangten, die Gallier sollen mitziehen, so läugneten Diese, für einen Angriff auf die Römer den Lohn ausbedungen zu haben. Alles was sie empfangen, hätten sie dafür empfangen, daß sie das Etruskerland nicht verwüsteten und die Einwohner nicht feindlich behandelten. Doch wollen sie, wenn die Etrusker es durchaus verlangen, zu Felde ziehen, aber für keinen andern Lohn, als den, daß sie Theil an ihrem Lande erhalten und endlich einmal auf einem festen Wohnsitze sich niederlassen. Die Völker Etruriens hielten hierüber viele Versammlungen; dennoch wollte Nichts zu Stande kommen, nicht sowohl, weil sie ihr Gebiet nicht gerne schmälerten, als weil Jedem grauete, Leute aus einem so verwilderten Volke zu Nachbarn anzunehmen. So wurden die Gallier entlassen und nahmen eine große Summe Geldes, das sie ohne Mühe und Gefahr gewonnen, mit. In Rom verursachte das Gerücht von dem Gallischen Einfalle, welcher noch zu dem Etruskerkriege kommen sollte, Schrecken: um so bereitwilliger war man, mit dem Volke der Picenter ein Bündniß zu schließen.

11. Der Consul Titus Manlius erhielt im Loose den Posten in Eturien; aber, kaum eingerückt in Feindesland, stürzte er, bei einer Uebung mit der Reiterei, als er sein Pferd im gestreckten Laufe wenden wollte, und starb beinahe auf der Stelle; der dritte Tag nach diesem Unfalle war des Consuls letzter. Die Etrusker aber nahmen Dieses als eine Art von Vorbedeutung auf den Krieg, riefen, die Götter hätten für sie den Feldzug eröffnet, und wurden stolzen Muthes. In Rom aber brachte, theils weil man den Mann vermißte, theils weil der Augenblick so ungelegen war, diese

Nachricht Trauer, also daß die Väter sich von Ernennung eines Dictators nur durch die Wahl eines neuen Consuls abhalten ließen, welche nach dem Gutachten der Angesehensten vorgenommen wurde. Alle Stimmen im Rathe und in den Centurien ernannten zum Consul den Marcus Valerius, welchen der Senat zum Dictator würde haben ernennen lassen. Jetzt befahl er ihm, sogleich nach Etrurien zu den Legionen sich zu begeben. Seine Ankunft verschüchterte die Etrusker so sehr, daß Keiner über die Verschanzungen herauszukommen wagte, und ihre Furcht einer Einschließung glich. Auch durch Verheerung ihres Landes und Einäscherung ihrer Wohnungen konnte, obgleich überall der Rauch nicht nur von brennenden Höfen, sondern auch *von volkreichen* Dörfern aufstieg, der neue Consul sie nicht zu einer Schlacht herauslocken. Während hier der Krieg über Erwartung läßig war, bekam man von einem zweiten Feinde, der durch viele gegenseitige Niederlagen nicht mit Unrecht gefürchtet war, Kunde durch die Anzeige der Picenter, dieser neuen Bundesgenossen: „Die Samniten dächten an Waffen und Aufstand und hätten sie selbst zur Theilnahme verleiten wollen." Den Picentern wurde gedankt, und ein großer Theil der Besorgnisse der Väter wandte sich von Etrurien nach Samnium. Auch eine Theurung machte die Römer ängstlich, und der Mangel wäre, nach dem Berichte Derjenigen, welche den Marcus Fabius zum Aedil in diesem Jahre machen, auf das Höchste gestiegen, hätte dieser Mann nicht jetzt daheim in Austheilung der Lebensmittel und in Bestellung und Herbeischaffung von Getreide dieselbe Sorgfalt entwickelt, welche er so oft in Geschäften des Krieges bewiesen hatte. — In

diesem Jahre aber trat — die Ursache wird nicht angegeben — eine Reichsverwesung ein. Reichsverweser waren Appius Claudius, sodann Publius Sulpicius. Dieser hielt die Consulwahlen. Gewählt wurden Lucius Cornelius Scipio und Eneus Fulvius. Im Anfange dieses Jahres kamen Lucanische Abgeordnete zu den neuen Consuln mit der Klage: „weil sie nicht gütlich zu einem Waffenbunde mit den Samniten sich hätten verleiten lassen, so seyen diese als Feinde in ihr Land eingerückt, verheeren dieses und wollen sie durch Krieg zum Kriege zwingen. Das Lucanische Volk habe sich früher übergenug verirrt; nun seyen sie so fest entschlossen, daß sie Alles zu ertragen und zu leiden für ein kleineres Uebel halten, als je noch einmal die Römer zu kränken. Sie bäten die Väter, die Lucaner in ihren Schutz zu nehmen, und die Gewaltthätigkeit und Mißhandlung der Samniten von ihnen abzuwehren. Obgleich durch den Krieg, welchen sie mit den Samniten schon begonnen hätten, zur Treue gegen Rom gezwungen, seyen sie doch bereit, Geißel zu geben."

12. Der Senat berathschlagte nicht lange; einstimmig ward beschlossen, mit den Lucanern ein Bündniß einzugehen und Genugthuung von den Samniten zu verlangen. Die Lucaner erhielten eine freundliche Antwort, und das Bündniß wurde abgeschlossen. Es wurden Bundespriester abgesandt, mit der Aufforderung an die Samniten, das Land der Verbündeten zu räumen, und ihr Heer aus dem Lucanischen zu entfernen. Aber die Samniten schickten ihnen Boten mit der Erklärung entgegen: wenn sie in irgend einer Versammlung Samniums sich sehen ließen, so würden sie nicht unangetastet wegkommen. Als Dieß zu Rom vernommen wurde, be=

schloßen die Väter und genehmigte das Volk Krieg gegen die Samniten. Die Consuln theilten sich in die Posten. Scipio erhielt Etrurien, Fulvius die Samniten; und in entgegengesetzter Richtung zogen Beide, Jeder zu seinem Kriege, aus. Dem Scipio, welcher einen läßigen und dem vorjährigen Feldzuge ähnlichen Krieg erwartete, kamen die Feinde bei Volaterrä schlagfertig entgegen. Man schlug sich den größten Theil des Tages, mit großem Verlust auf beiden Seiten: die Nacht trat ein, ohne daß sie wußten, Wem der Sieg verliehen sey. Der folgende Morgen offenbarte den Sieger und den Besiegten. Denn die Etrusker hatten in der Stille der Nacht ihr Lager verlassen. Als die in Schlachtordnung ausgerückten Römer durch den Abzug des Feindes den Sieg sich zugestanden sahen, rückten sie vor sein leeres Lager und bemächtigten sich desselben mit sehr vieler Beute; denn es war ein Standlager gewesen und eilig verlassen worden. Darauf führte der Consul seine Truppen zurück in die Faliskermark, ließ das Gepäcke mit einer mäßigen Bedeckung in Falerii und machte sich, des Trosses ledig, mit dem Heere auf, das Gebiet der Feinde auszuplündern. Alles wurde mit Feuer und Schwert verwüstet, überall Beute weggetrieben, und nicht bloß der Boden dem Feinde verödet zurückgelassen, sondern auch Schlösser und Dörfer angezündet, die Belagerung der Städte aber, wohin die Angst die Etrusker getrieben hatte, unterlassen. — Der Consul Cneus Fulvius lieferte in Samnium bei Bovianum eine glänzende Schlacht, in welcher der Sieg durchaus nicht zweifelhaft blieb. Sodann griff er Bovianum, und bald darauf Aufidena an, und erstürmte sie.

13. In demselben Jahre wurden Ansiedler nach Carseoli, in's Land der Aequicoler, abgeführt. Der Consul Fulvius triumphirte über die Samniten. Schon nahete die Zeit der Consulswahlen, als das Gerücht entstand, die Etrusker und Samniten stelleten ungeheuer Heere auf; öffentlich in allen Versammlungen wurden die Häupter der Etrusker angefahren, daß sie nicht die Gallier um jeden Preis in den Krieg hineingezogen hätten; gescholten wurden die Vorsteher der Samniten, daß sie ein, zum Kriege gegen Lucaner aufgestelltes Heer den Römern entgegengeworfen hätten. Dafür böten die Feinde ihre eigenen und ihrer Verbündeten Kräfte auf zum Kriege, und man werde einen höchst ungleichen Kampf zu bestehen haben. Dieser Schrecken machte, daß, obgleich ausgezeichnete Männer sich um das Consulat bewarben, dennoch Alles auf Quintus Fabius Maximus die Blicke warf, welcher anfangs sich nicht bewarb, jetzt, als er die vorherrschende Neigung sah, sogar sich weigerte. „Warum man ihn, den alten Mann, welcher der Arbeit und des Lohnes für Arbeit genug gehabt, aufstöre? Weder Körper- noch Geisteskraft bleibe fort und fort dieselbe. Auch fürchte er, es möchte selbst sein Glück irgend einem Gotte zu groß und für eines Menschen Loos allzu beständig scheinen. Wie er selbst dem Ruhme Aelterer nachgewachsen sey, so sehe er mit Freuden Andere zu seinem Ruhme sich erheben. Fehle es in Rom nicht an hohen Ehrenämtern für tapfere Männer, so fehle es auch nicht an tapfern Männern für die Ehrenämter." — Gerade durch diese Bescheidenheit reizte er die so wohlverdiente Neigung, und als er diese durch die Achtung vor den Gesetzen ersticken zu müßen glaubte, und

das Gesetz vorlesen ließ, welches innerhalb zehn Jahren denselben Mann wieder zum Consul zu ernennen verbiete, so konnte man das Gesetz kaum vernehmen vor Geräusch, und die Bürgertribunen erklärten: „Dieß solle kein Hinderniß seyn, sie werden bei dem Volke auf seine Entbindung vom Gesetz antragen." Doch er beharrte bei der Weigerung, mehrmals fragend: „Was es denn helfe, Gesetze zu geben, wenn diesen selbst von Denen, welche sie gegeben hätten, Eintrag geschehe? da herrschen die Gesetze nicht, sondern sie werden beherrscht." Nichts destoweniger schritt das Volk zur Abstimmung, und jede, der Reihe nach hineingerufene, Centurie ernannte unbedenklich den Fabius zum Consul. Jetzt endlich sprach er, durch die Einmüthigkeit der Bürger *besiegt*: „Mögen die Götter billigen, was ihr thut und thun werdet, Quiriten! Aber weil ihr in Beziehung auf mich, was ihr wollt, zu thun entschlossen seyd, so erweiset in Absicht auf den Amtsgenossen mir einen Gefallen. Ich bitte, daß ihr den Publius Decius, einen Mann, mir durch einträchtige Amtsgenossenschaft erprobt, würdig eurer, würdig seines Vaters, mit mir zum Consul machet." Diese Empfehlung schien gerecht; alle noch übrigen Centurien ernannten den Quintus Fabius und Publius Decius zu Consuln. — In diesem Jahre wurden von den Aedilen Mehrere vor Gericht geladen, weil sie mehr Feld besäßen, als gesetzlich bestimmt war. Fast Keiner konnte sich rechtfertigen, und der unmäßigen Habsucht wurde eine starke Fessel angelegt.

14. Als die neuen Consuln Quintus Fabius Maximus und Publius Decius Mus — Jener war es zum vierten, Dieser zum dritten Male — unter sich verabredeten, daß der

Eine den Krieg gegen die Samniten, der Andere gegen die Etrusker wählen solle, und wie viele Truppen für dieses oder jenes Land hinreichen, und Welcher von ihnen Beiden für den einen, Welcher für den andern Krieg der geeignetere Heerführer seyn möchte, kamen Gesandte von Sutrium, Nepete und Falerii, und wandten durch die Versicherung, daß die Völker Etruriens Versammlungen wegen der Bitte um Frieden hielten, alle Streitkräfte gegen Samnium. Die Consuln brachen auf, und um sich die Zufuhr zu erleichtern, den Feind aber ungewißer zu lassen, woher der Angriff kommen würde, führte Fabius durch das Soranische, Decius durch das Sidicinische, die Legionen in's Samnitische. Sobald sie das feindliche Gebiet betreten hatten, zogen Beide weithin plündernd einher. Doch weiter noch als ihre Plünderungen dehnten sie ihre Erkundigungen aus. Darum blieb es auch nicht unentdeckt, daß die Feinde bei Tifernum in einem versteckten Thale schlagfertig standen, mit dem Vorsatze, die Römer, sobald diese hineingerückt wären, von der Höhe herab anzufallen. Fabius brachte sein Gepäcke rückwärts in Sicherheit, stellte eine mäßige Bedeckung bei demselben auf, deutete seinen Kriegern an, daß ein Kampf nahe sey, und rückte in geschlossenen Reihen hin zu den ihm angezeigten feindlichen Schlupfwinkeln. Die Samniten, nunmehr ohne Hoffnung unerwartet überfallen zu können, wollten, da es doch Einmal zum offenen Kampfe kommen müsse, gleichfalls lieber in förmlicher Schlacht sich messen. Sie rückten also in die Ebene herab und überließen mit mehr Muth als Hoffnung dem Glücke die Entscheidung. Jedoch, entweder weil sie aus allen Völkerschaften Samniums den gesammten

Kern zusammengezogen hatten, oder weil der Gedanke, daß Alles auf der Spitze stehe, ihren Muth erhöhete, — auch in offener Feldschlacht verbreiteten sie großen Schrecken. Als Fabius den Feind nirgends von der Stelle weichen sah, befahl er den Kriegstribunen Maximus, seinem Sohne, und Marcus Valerius, mit welchen er zum Vordertreffen vorgeeilt war, sich zu den Reitern zu begeben und diese aufzufordern: „wenn sie je sich erinnerten, daß irgend einmal die gemeine Sache durch die Reiterei unterstützt worden sey: so möchten sie heute sich anstrengen, den Ruhm der Unbesiegbarkeit ihrer Waffe zu erhalten. Dem Angriffe des Fußvolkes stehe der Feind unbeweglich; alle Hoffnung ruhe allein noch auf dem Ansturze der Reiter.“ Auch diese *jungen Männer* selbst und namentlich überhäufte er, gleich freundlich gegen Beide, wie mit Lobsprüchen so mit Versprechungen. Um jedoch, auf den Fall, daß auch der Versuch mit diesem Sturme Nichts fruchtete, mit einem Kunstgriffe dann, wenn Stärke Nichts vermöchte, einzuschreiten, hieß er den Unterfeldherrn Scipio die vordersten Rotten der ersten Legion aus dem Kampfe ziehen, und, so geheim als möglich, hinter den Kämpfenden an die nächsten Berge führen, sodann diese an einer Stelle, wo er nicht gesehen werden könne, ersteigen, und dem abgewandten Feinde plötzlich sich im Rücken zeigen. Die Reiter, von den beiden Tribunen angeführt, sprengten unversehens vor die Reihen hin und bewirkten bei den Feinden nicht viel mehr Getümmel als bei den Ihrigen. Unerschütterlich standen gegen die anprellenden Schwadronen die Reihen der Samniten, und waren an keiner Stelle zurückzudrücken oder zu durchbrechen. Als ihr Unternehmen

fruchtlos war, wurden sie hinter die Feldzeichen zurückgezogen und schieden aus dem Kampfe. Dadurch wuchs der Feinde Muth, und das Vordertreffen hätte einen so langen Streit und die durch Selbstvertrauen steigende Kraft nicht aushalten können, wäre nicht auf Befehl des Consuls das zweite Treffen in di erste Linie eingerückt. Dieses mit seinen frischen Kräften hemmte die bereits eindringenden Samniten; und zur guten Stunde jagten von den Bergen her die unerwarteten Feldzeichen und das dort erhobene Feldgeschrei den Samniten einen Schrecken ein, der zum Theil ungegründet war. Denn nicht nur Fabius rief: sein Amtsgenosse Decius rücke an; sondern auch die Krieger schrieen jauchzend in die Wette: „der andere Consul kommt; die Legionen kommen;" und die den Römern nützliche Täuschung machte die Samniten fliehen und beben, vorzüglich geschreckt durch den Gedanken, sie die Erschöpften möchten von dem zweiten frischen und ungeschwächten Heere überfallen werden. Und weil sie auf der Flucht nach allen Seiten hin sich zerstreueten, so war das Blutbad für einen so großen Sieg minder groß. Dreitausend vierhundert wurden erschlagen; gegen dreihundert und dreißig gefangen, dreiundzwanzig Feldzeichen genommen.

15. Mit den Samniten würden sich vor der Schlacht die Apulier vereinigt haben, wenn nicht der Consul Publius Decius ihnen bei Maleventum ein Lager entgegengestellt, sie darauf zum Kampfe herausgenöthigt und geschlagen hätte. Auch hier war die Flucht größer als das Blutvergießen. Zweitausend Apulier wurden niedergemacht, und Decius, sich um diesen Feind nicht weiter kümmernd, führte seine Legio-

nen in's Samnitische. Hier verwüsteten die beiden Consulsheere, in entgegengesetzter Richtung das Land durchstreifend, fünf Monate lang Alles. Auf fünfundvierzig Plätzen Samniums hatte Decius nach und nach sein Lager; der andere Consul auf sechsundachtzig. Und nicht bloß die Spuren von Wall und Graben ließen sie zurück, sondern weit auffallendere Denkmale — der Verheerung und der Plünderung der Gegenden. Fabius erstürmte auch die Stadt Cimetra. Hier wurden zweitausend vierhundert Bewaffnete gefangen, gegen vierhundert dreißig fielen im Kampfe. Darauf begab er sich der Wahlen wegen nach Rom und eilte dieses Geschäfte abzuthun. Als die zuerst aufgerufenen Centurien insgesammt den Quintus Fabius zum Consul ernannten, so bot der Bewerber um das Consulat, Appius Claudius, ein durchgreifender und hochstrebender Mann, nicht bloß um der eigenen Ehre willen, sondern auch, damit die Patricier beide Consulstellen wiederum errängen, sowohl seine als des ganzen Adels Kräfte auf, um mit Quintus Fabius zum Consul ernannt zu werden. Fabius weigerte sich anfangs ungefähr mit denselben Gründen, welche er im vorigen Jahre angeführt hatte. Da umringte der ganze Adel seinen Stuhl und bat, er möchte das Consulat aus dem bürgerlichen Kothe herausziehen, und sowohl dieser Ehrenstelle als den patricischen Geschlechtern die alte Herrlichkeit wiedergeben. Fabius gebot Stille und beschwichtigte den Parteigeist durch eine den Mittelweg einschlagende Erklärung. Er würde, sprach er, sich dazu verstanden haben, die Abstimmung auf zwei Adelige gelten zu lassen, wenn er sähe, daß ein Anderer, als er, Consul werden solle; o aber werde er auf sich selbst keine Rücksicht bei

den Wahlen nehmen, da Dieß gegen die Gesetze wäre und das schlimmste Beispiel gäbe. So geschah es, daß Lucius Volumnius aus dem Bürgerstande mit Appius Claudius Consul wurde, welche schon einmal [B. IX, 42.] als Consuln neben einander standen. Der Adel warf dem Fabius vor, er hätte an Appius Claudius nicht einen Amtsgenossen haben wollen, welcher ihn in Beredsamkeit und Kunde der innern Geschäftsverwaltung unleugbar übertreffe.

16. Nach Endigung der Wahlen erhielten die alten Consuln, welche auf sechs Monate im Befehle bestätigt wurden, die Weisung, den Krieg in Samnium zu führen. Mithin hörte auch im folgenden Jahre, unter dem Consulate des Lucius Volumnius und Appius Claudius, der als Consul von seinem Amtsgenossen in Samnium zurückgelassene, nunmehrige Proconsul Publius Decius, nicht auf, das platte Land zu verheeren, bis er das nirgend in ein Treffen sich einlassende Heer der Samniten endlich aus dem eigenen Lande vertrieb. Die Vertriebenen wandten sich nach Etrurien und verlangten, in der Hoffnung, durch eine so große Schaar Bewaffneter und mit ihren Bitten Drohungen verbindend ihren so oft durch Gesandtschaften umsonst gemachten Versuch wirksamer zu betreiben, eine Versammlung der Häupter Etruriens. Als diese zu Stande kam, legten sie dar, seit wie vielen Jahren schon sie mit den Römern für die Freiheit föchten. Alles hätten sie daran gesetzt, ob sie mit eigener Kraft allein einen so gewaltigen Kampf aushalten könnten; versucht auch hätten sie es mit der nicht sehr gewichtigen Hülfe ihrer Nachbarvölker; um Frieden hätten sie das Römische Volk gebeten, als sie den Krieg nicht län-

ger aushalten konnten; den Krieg hätten sie erneuert, weil Friede mit Knechtschaft ihnen drückender sey als Krieg bei Freiheit. Nur Eine Hoffnung sey für sie noch übrig, die Etrusker. Sie wüßten, Diese seyen das mächtigste Volk Italiens durch Waffen, Mannschaft, Reichthum; seine Nachbarn seyen die Gallier, geboren bei Schwert und Waffe, trotzig von Natur, trotzig vornehmlich gegen Rom, welches erobert und gegen Gold losgegeben zu haben sie mit vollem Rechte von sich rühmeten. Hätten anders die Etrusker jenen Muth, welcher den Prosena einst und ihre Vorfahren beseelt habe, so fehle ihnen Nichts, um die Römer aus dem ganzen Lande diesseits der Tiber zu verdrängen, und zum Kampfe um das eigene Daseyn, nicht um eine unerträgliche *Gewaltherrschaft* über Italien, zu zwingen. Ein Samnitenheer sey, zu ihrem Dienste bereit, mit Waffen und mit Gelde versehen hergekommen und werde ihnen augenblicklich folgen, selbst wenn sie zur Bestürmung der Stadt Rom aufbrächen."

17. Während die Samniten also in Eturien prahlten und aufwiegelten, wüthete in ihrer Heimath der Römische Krieg. Als nämlich Decius durch seine Kundschafter den Abzug des Samnitischen Heeres erfuhr, berief er einen Kriegsrath und sprach: „Wozu durchstreifen wir das Land, von Dorfe zu Dorfe mit unsern Waffen ziehend? Warum greifen wir nicht Städte und Mauern an? Von keinem Heere mehr wird Samnium gedeckt. Verlassen haben sie ihre Mark und sich selbst Verbannung auferlegt." Mit allgemeiner Beistimmung brach er auf zur Belagerung Murgantias, einer starken Feste, und so feurig waren, theils aus Liebe zu dem Feldherrn theils aus Hoffnung einer größern Beute, als die

Plünderung des platten Landes gewährte, seine Krieger, daß sie an Einem Tage die Stadt mit stürmender Hand einnahmen. Zweitausend einhundert Samniten wurden hier mit den Waffen in der Hand umringt und gefangen; auch die übrige Beute war sehr groß. Damit diese nicht mit schwerem Gepäcke die Bewegungen des Heeres hemmte, ließ Decius die Krieger zusammenrufen und sprach: „Wollet ihr mit diesem Einen Siege, oder mit dieser Beute da zufrieden seyn? Wollet ihr eure Hoffnungen eurer Tapferkeit gleich stellen? Alle Städte der Samniten, alle in den Städten zurückgelassenen Güter, sind euer, dieweil ihr ihre Schaaren in so vielen Treffen geschlagen, und zuletzt aus dem Lande gejagt habt. Verkaufet Dieses da, und locket durch den Gewinn Kaufleute herbei, daß sie eurem Zuge folgen. Ich will euch fort und fort Verkäufliches verschaffen. Vor die Stadt Romulea wollen wir jetzt ziehen, wo nicht größere Arbeit, aber noch größere Beute eurer wartet." Sie verkauften die Beute und brachen, den Feldherrn selbst auffordernd, nach Romulea auf. Auch hier erklimmten sie, ohne Werke anzulegen, ohne Geschütz zu gebrauchen, unmittelbar nach ihrem Anrücken, durch keine Gegenwehr von den Schanzen abgeschreckt, Jeder an der ihm nächsten Stelle rasch die Leiter anlegend, die Mauern; die Stadt wurde erobert und geplündert, gegen zweitausend dreihundert Menschen getödtet und sechstausend gefangen; der Krieger machte ungemeine Beute, mußte auch diese, wie die frühere verkaufen, und ließ sofort, obgleich ihm keine Rast vergönnt wurde, doch mit größter Freudigkeit sich vor Ferentinum führen. Doch hier gab es mehr Mühe und Gefahr. Die Mauern wurden auf das

Tapferste vertheidigt, und der Platz war durch Natur und Kunst sehr fest; doch Alles überwand der Beute gewohnte Krieger. Gegen dreitausend Feinde wurden an den Mauern getödtet; die Beute blieb dem Krieger. Der Ruhm der Bestürmung dieser Städte wird in einigen Jahrbüchern größerntheils dem Maximus zugeschrieben; sie lassen den Decius nur Murgantia, den Fabius Ferentinum und Romulea belagern. Andere schreiben den neuen Consuln Dieß zum Ruhme an; Einige nicht Beiden, sondern nur dem Einen, Lucius Volumnius; dieser habe seinen Posten durch das Loos in Samnium erhalten.

18. Während dieser Vorfälle in Samnium — Wer nun auch hier als Oberfeldherr gestanden haben mag — wurde gegen die Römer abermals in Etrurien ein gewaltiger Krieg von vielen Völkern angeregt, dessen Urheber Gellius Egnatius, der Samnite, war. Fast alle Tusker hatten sich zu diesem Kriege vereinigt; ihr Beispiel hatte die nächsten Völkerschaften Umbriens angesteckt, und Gallische Hülfsvölker wurden durch Sold gewonnen. Die ganze Masse strömte nach dem Lager der Samniten zusammen. Als diese unerwartete Schreckensnachricht nach Rom kam, so wurde, da der Consul Lucius Volumnius bereits mit der zweiten und dritten Legion nebst fünfzehntausend Bundesgenossen nach Samnium abgegangen war, beschlossen, Appius Claudius solle ehestens nach Etrurien ziehen. Mit ihm gingen zwei Römische Legionen, die erste und die vierte, nebst zwölftausend Bundesgenossen. Nicht weit vom Feinde wurde ein Lager geschlagen. Der Erfolg bestand jedoch mehr darin, daß man frühe genug hinkam, um noch einige bereits zum Kriege sich anschickende

Völkerschaften Etruriens durch den Schrecken des Römischen Namens einzuschüchtern, als daß unter Anführung dieses Consuls irgend Etwas mit rechtem Geschick oder Glück ausgeführt worden wäre. Er lieferte viele Treffen am ungeschickten Orte und zur ungeschickten Stunde; die Hoffnung machte den Feind mit jedem Tage drängender, und schon war es nahe daran, daß weder auf den Feldherrn der Krieger, noch auf den Krieger der Feldherr recht vertrauete. In drei Jahrbüchern finde ich, er habe einen Brief an seinen Amtsgenossen abgeschickt, um denselben aus Samnium herbeizurufen. Ich mag jedoch das Ungewisse nicht hersetzen, da eben hierüber die Consuln des Römischen Volkes, welche schon zum zweitenmale diese Würde zugleich bekleideten, mit einander im Widerspruche waren, indem Appius die Absendung leugnete, Volumnius aber versicherte, durch einen Brief von Appius herberufen zu seyn. — Schon hatte Volumnius in Samnium drei Festen erobert, worin gegen dreitausend Feinde erschlagen, und ungefähr halb so viele gefangen wurden; auch hatte er die von dürftigen Anstiftern aus dem Bürgerstande angezettelten Unruhen im Lucanischen, unter bereitwilligster Mitwirkung der Vornehmen durch den Proconsul Quintus Fabius, welchen er mit dem alten Heere hinsandte, unterdrückt. Nun ließ er den Decius zur Verheerung des feindlichen Landes zurück; er selbst brach mit seinen Truppen auf zu seinem Amtsgenossen nach Etrurien, und mit Freude empfing ihn Alles bei seiner Ankunft. Nur Appius zürnte, nach dem, Was ihm sein Bewußtseyn sagte, wie ich glaube nicht mit Unrecht, wofern er nicht geschrieben hatte; unedel aber und undankbar war's, wofern er Hülfe verlangt

hatte, es zu läugnen. Kaum nämlich erwiederte er, zu seinem Empfange heraustretend, seinen Gruß, sondern sprach: „Steht Alles wohl, Lucius Volumnius? Wie geht's in Samnium? Was hat dich bewogen, aus deinem Wirkungskreise herauszugehen?" — Volumnius antwortete: „In Samnium stehe Alles gut; durch einen Brief von ihm herbeschieden, sey er da; sey dieser unterschoben, und er selbst in Etrurien nicht nöthig, so werde er alsbald mit seinem Heere umkehren und abziehen." — „Ja, geh' nur, sprach Appius, Niemand hält dich auf; denn es reimt sich schlecht, da du deinem Feinde vielleicht kaum gewachsen bist, daß du dich rühmest, zur Hülfe Anderer hieher gekommen zu seyn." „Behüte! sprach Volumnius; es sey ihm lieber, *vergebliche* Mühe gehabt zu haben, als wenn Etwas eingetreten wäre, weßwegen Ein Consulsheer für Etrurien nicht ausreichte."

19. Schon trennten sich die Consuln, als die Unterfeldherrn und Obristen des Appischen Heeres vor sie traten; Einige baten ihren Feldherrn, „die Hülfe seines Amtsgenossen, welche man selbst hätte herbeirufen sollen, nun, da sie freiwillig sich anbiete, nicht zu verschmähen;" noch Mehrere stellten sich dem abgehenden Volumnius in den Weg und beschworen ihn, „nicht durch einen argen Streit mit seinem Amtsgenossen das gemeine Beste Preis zu geben. Sollte ein Unglück geschehen, so werde man dasselbe dem Verlassenden mehr als dem Verlassenen zur Last legen. Es sey dahin gekommen, daß alle Ehre oder Schande eines glücklichen oder unglücklichen Erfolges in Etrurien dem Lucius Volumnius zufalle. Niemand werde fragen, Was Appius gesprochen habe, sondern wie es dem Heere ergangen sey. Appius ent-

lasse ihn, aber Staat und Heer behalte ihn zurück; er möchte nur versuchen, Was der Wunsch der Krieger sey." — Durch solche Vorstellungen und Bitten zogen sie die sich beinahe widersetzenden Consuln in die Versammlung. Hier wurden längere Reden gehalten, worin sie ungefähr eben Das ausführten, worüber sie kurz zuvor im Beiseyn Weniger gestritten hatten. Als nun Volumnius, neben dem Rechte, das auf seiner Seite stand, auch sogar der ausgezeichneten Beredsamkeit seinem Amtsgenossen gegenüber nicht unberedt erschien, sagte Appius höhnisch: „ihm habe man es zu verdanken, daß der stumme und sprachlose Consul gar ein Wohlredender geworden sey; in seinem vorigen Consulate, zumal in den ersten Monaten, habe derselbe keinen Laut von sich geben können, jetzt wisse er bereits in langen wohlgesetzten Reden dem Haufen zu gefallen." — „Wie viel lieber wäre es mir, erwiederte Volumnius, du hättest von mir wacker handeln, als ich von dir zierlich reden gelernt;" und machte ihm zuletzt einen Vorschlg, der entscheiden solle, welcher von ihnen Beiden — nicht der bessere Redner, (denn nicht Dieses bedürfe der Staat) sondern — der bessere Feldherr sey. Etrurien und Samnium seyen die Posten; Appius solle wählen, welchen von beiden er vorziehe; er [Volumnius] wolle, sey es in Etrurien sey es in Samnium, mit seinem Heere den Krieg hinausführen." Da erhoben die Krieger ein Geschrei: „Beide möchten gemeinschaftlich den Etruskerkrieg übernehmen." Volumnius, als er diese Einmüthigkeit bemerkte, sprach: „Weil ich den Wunsch meines Amtsgenossen falsch verstanden habe, so darf nicht dunkel bleiben, Was ihr wünschet. Erkläret mit lautem Rufe, ob ihr wollet, daß ich

bleibe, oder daß ich gehe.“ Jetzt erhob sich ein so gewaltiges Geschrei, daß es die Feinde aus ihrem Lager auftrieb; diese griffen zu den Waffen und rückten aus zur Schlacht. Auch Volumnius ließ in die Trompete stoßen und die Banner aus dem Lager tragen. Appius soll gezaudert haben, da er sah, daß, möge er nun fechten oder ruhig bleiben, der Sieg seinem Amtsgenossen zugehören werde; bald jedoch habe er aus Furcht, auch seine Legionen möchten dem Volumnius nachziehen, auf ihr dringendes Verlangen gleichfalls das Zeichen gegeben. Auf beiden Seiten war die Schlachtordnung nicht vollkommen gut; der Samnitische Feldherr Gellius Egnatius war mit wenigen Cohorten nach Futter ausgezogen, und seine Truppen ließen sich mehr aus eigenem Drange als von Jemand geleitet oder befehligt, in das Treffen ein; die Römischen Heere aber wurden weder beide in gleichem Schritte geführt, noch hatten sie Zeit genug, um sich zu stellen. Volumnius wurde handgemein, ehe noch Appius zum Feinde gelangte. Daher geschah der Angriff in schräger Linie, und, gleich als wollte das Schicksal die einander gewohnten Feinde vertauschen, die Etrusker traten dem Volumnius, die Samniten, nachdem sie wegen Abwesenheit ihres Feldherrn eine Weile gezaudert, dem Appius entgegen. Appius soll, mitten im hitzigsten Gefechte, so daß man ihn unter den vordersten Reihen die Hände gen Himmel erheben sah, also gebetet haben: „Bellona, wenn du uns heute Sieg verleihen willst, ja dann gelobe ich dir einen Tempel.“ Nach diesem Gebete, wie von der Göttin begeistert, that auch er es seinem Amtsgenossen und seinem Heere gleich an Tapferkeit. Die Feldherrn leisteten Alles, was Anführern obliegt, und ihre Krieger

strengten sich an, daß nicht auf dem andern Flügel der Sieg früher anfinge. Also warfen und schlugen sie den Feind, dem es schwer wurde, einer größern Macht die Spitze zu bieten, als mit welcher er sich zu messen gewohnt war. Sie drängten die Weichenden, setzten den Zersprengten nach, und trieben sie an ihr Lager. Hier erneuerte sich durch die Dazwischenkunft des Gellius und der Samnitischen Cohorten eine Weile der Kampf mit Heftigkeit. Doch auch diese waren bald geschlagen, und nun wurde das Lager von den Siegern gestürmt; und da Volumnius persönlich ein Thor angriff, Appius durch wiederholte Lobpreisungen der Siegerin Bellona seine Streiter anfeuerte, so brachen sie über den Wall, über die Gräben hinein. Das Lager wurde erobert und ausgeplündert, große Beute gemacht und dem Krieger überlassen. Siebentausend dreihundert Feinde wurden getödtet, zweitausend einhundertundzwanzig gefangen.

20. Während beide Consuln mit der ganzen Kraft Roms sich mehr auf die Feinde in Etrurien warfen, erhoben sich in Samnium neue Heere, gingen, um die Grenzen des Römischen Reiches zu verheeren, durch das Vescinische hinüber nach Campanien und in den Falernergau und machten große Beute. Volumnius, welcher in starken Märschen nach Samnium zurückkehrte (denn schon ging die Zeit zu Ende, für welche dem Fabius und Decius der Befehl verlängert worden war), wurde durch die Nachricht von dem Heere der Samniten und von den Plünderungen im Campanerlande, zum Schutze der Bundesgenossen hierher gerufen. Als er in die Mark von Cales kam, sah er nicht nur selbst die frischen Spuren der Verheerung, sondern auch die Calener erzählten:

die Feinde schleppten bereits so viel Beute mit, daß sie kaum ihren Zug entfalten könnten; deßwegen sprächen ihre Anführer schon laut davon, man müße unverweilt nach Samnium gehen, um die Beute dort zu lassen, und dann wieder in das Feld zu ziehen, nicht aber ein so belastetes Heer einem Gefechte auszusetzen. So wahrscheinlich dieses lautete, so wollte Volumnius doch gewissere Kunde einziehen, und schickte daher Reiter aus, um etliche der zerstreuten in die Dörfer schwärmenden Plünderer aufzuheben. Diese fragte er aus und erfuhr: der Feind liege am Flusse Vulturnus; von da werde derselbe um die dritte Nachtwache aufbrechen; der Marsch gehe nach Samnium. Nachdem er dieses genugsam erkundet, brach er auf und lagerte sich in solcher Entfernung von dem Feinde, daß seine Ankunft durch allzugroße Nähe nicht bekannt werden, er jedoch den Feind bei'm Ausrücken aus dem Lager überfallen konnte. Ziemlich vor Tage näherte er sich dem Lager und schickte einige der Oscischen Sprache Kundige ab, um auszuforschen, was vorgehe. Unter die Feinde sich mischend (was im Getümmel der Nacht ein Leichtes war) erfuhren Diese: die Feldzeichen seyen, spärlich mit Bewaffneten umgeben, bereits ausgerückt; die Beute und die Wächter der Beute zögen eben jetzt aus, ein verächtlicher Schwarm, Jeder nur mit dem Seinigen beschäftigt, ohne Verabredung mit den Andern und ohne recht zu wissen, Wer befehle. Dieß schien der beste Augenblick zum Angriffe; auch brach der Tag schon an. Darum ließ er in die Trompete stoßen, und griff den feindlichen Zug an. Die Samniten, durch die Beute gehemmt, Wenige bewaffnet, verdoppelten zum Theil ihre Schritte und trieben die Beute vor-

wärts, zum Theile standen sie stille; ungewiß, ob es sicherer sey, weiter zu gehen oder in das Lager umzukehren, wurden sie in ihrem Zaudern übermannt. Auch hatten die Römer schon den Wall überstiegen, und im Lager waltete das Schwert und das Getümmel. Der Zug der Samniten aber war, ausser dem feindlichen Ueberfalle, auch noch durch den plötzlichen Aufstand der Gefangenen in Verwirrung gerathen, welche theils, selbst fessellos, die Gefesselten losbanden, theils die in das Gepäcke gebundenen Waffen wegrafften und, unter den Zug gemischt, ein Getümmel verursachten, das noch fürchterlicher war als das Treffen selbst. Bald führten sie eine denkwürdige That aus; sie griffen den Heerführer Staius Minacius an, als er zu den Reihen heraneilte und sie ermunterte, zerstreueten die Reiter, welche ihn umgaben, umzingelten ihn selbst und entführten ihn gefangen auf seinem Pferde zu dem Römischen Consul. Dieser Lärm veranlaßte den Vortrab der Samniten zur Umkehr, und das bereits verlorene Gefecht wurde erneuert, konnte jedoch nicht lange ausgehalten werden. Gegen sechstausend Menschen wurden erschlagen, zweitausend fünfhundert, darunter vier Kriegsobristen, gefangen, dreißig Feldzeichen genommen, und, was für die Sieger das Erfreulichste war, siebentausend vierhundert Gefangene befreit, nebst der Menge des den Bundesgenossen geraubten Gutes. Ein Aufruf beschied die Eigenthümer her, ihre Habe zu erkennen und in Empfang zu nehmen. Wofür sich bis zu einem festgesetzten Tage kein Eigenthümer auswies, das wurde den Kriegern überlassen, und diese angehalten, die Beute zu verkaufen, damit ihr Herz bei nichts Anderem als bei ihren Waffen wäre.

21. Großen Schrecken hatte diese Plünderung des Campanerlandes in Rom erregt, und gerade in denselben Tagen war auch aus Etrurien gemeldet worden, nach dem Abzuge des Volumnischen Heeres habe ganz Etrurien zu den Waffen gegriffen, und der Samnitische Feldherr Gellius Egnatius; auch die Umbrier würden zum Abfalle aufgefordert und die Gallier durch große Geldanerbietungen gewonnen. Durch diese Nachrichten erschreckt, ließ der Senat Gerichtsstillstand ansagen und Leute aller Klassen ausheben; nicht bloß Freigeborne oder Jüngere müssen zur Fahne schwören, auch aus den Bejahrteren wurden Cohorten gebildet, und die Söhne der Freigelassenen in Centurien eingereiht. Auch über die Vertheidigung der Stadt wurde Rath gehalten, und der Prätor Lucius Sempronius leitete das Ganze. Jedoch eines Theils der Sorge enthob den Senat ein Schreiben des Lucius Volumnius, aus welchem man ersah, daß die Plünderer Campaniens erschlagen und verjagt seyen. Deßwegen wurden auch öffentliche Dankgebete für dieses glückliche Ereigniß dem Consul zu Ehren angeordnet; der Gerichtsstillstand, welcher achtzehn Tage lang gedauert hatte, ward aufgehoben, und das Dankfest war sehr fröhlich. Darauf wurde über die Beschirmung der von den Samniten verheerten Gegen Rath gehalten. Man fand daher für gut, zwei Pflanzstädte im Vescinischen und Falernischen anzulegen, die eine an der Mündung des Lirisflusses, welche den Namen Minturnä erhielt, die andere im Vescinischen Waldgebirge, welches an den Falernergau stößt, da wo die Griechische Stadt Sinope gelegen haben soll; sie wurde nachher von den Römischen Pflanzern Sinuessa genannt. Die Bürgertribunen erhielten

den Auftrag, durch einen Bürgerbeschluß den Prätor Publius Sempronius zur Ernennung der Dreier bevollmächtigen zu lassen, welche die Pflanzer dorthin führen sollten; aber es hielt schwer, Leute zu finden, welche sich einschreiben ließen, weil sie ihrer Ansicht nach nicht auf Feldgüter, sondern auf einen beinahe ewigen Vorposten im feindlichen Lande ausgesendet wurden. Von diesen Gegenständen wurde die Aufmerksamkeit des Senates abgewendet, durch den immer schwerer werdenden Krieg in Etrurien und durch mehrere Briefe des Appius nacheinander, welcher warnte, man möchte die Bewegung jener Gegend nicht leicht nehmen; vier Völker vereinigten ihre Waffen, die Etrusker, die Samniten, die Umbrier und die Gallier. Schon wären zwei Lager geschlagen worden, weil Eine Stelle eine so große Menge nicht fassen könnte. Aus diesem Grunde, so wie der Wahlen halber (schon nahete ihre Zeit heran) wurde der Consul Lucius Volumnius nach Rom zurückberufen. Ehe Dieser die Centurien zur Abstimmung aufforderte, rief er das Volk zusammen und sprach ausführlich über die Größe des Etruskerkrieges. „Schon zu der Zeit, als er mit seinem Amtsgenossen gemeinschaftlich dort gefochten, sey der Krieg so bedeutend gewesen, daß derselbe weder von Einem Feldherrn noch mit Einem Heere habe geführt werden können; wie es heiße, so wären nachher noch die Umbrier dazu gekommen und ein gewaltiges Heer Gallier. Sie möchten nicht vergessen, daß sie heute in den Consuln die Heerführer gegen vier Völker wählen. Er würde sogleich einen Dictator ernannt haben, wenn er nicht voraussähe, das Römische Volk werde einmüthig Denjenigen zum

Consul ernennen, welcher gegenwärtig entschieden für den Ersten unter allen Feldherrn gehalten würde."

22. Niemand zweifelte, daß Quintus Fabius einstimmig würde ausersehen werden, und ihn ernannten auch, nicht nur die zuerst abstimmende, *) sondern auch alle zunächst nach dieser aufgerufenen Centurien zum Consul mit Lucius Volumnius. Fabius sprach, wie zwei Jahre früher; endlich, als der einmüthige Wunsch ihn überwand, schloß er mit der Bitte um Publius Decius als Amtsgenossen. „Dieser werde seinem Alter zur Stütze dienen; in der Censur und in zwei gemeinschaftlichen Consulaten habe er erfahren, daß Nichts stärker zur Wahrung des gemeinen Wesens sey, als einträchtige Amtsgenossenschaft. An einen neuen Mittheilhaber des Oberbefehls könnte sein alternder Geist sich kaum mehr gewöhnen; mit einem Manne, dessen Sinn er kenne, würde er leichter sich zu Rath und That vereinigen." Diese Rede unterstützte der Consul [Volumnius], theils durch verdiente Lobeserhebungen des Publius Decius, theils dadurch, daß er ausführte, welche Vortheile aus der Eintracht der Consuln, welche Uebel aus ihrer Uneinigkeit in der Behandlung der Kriegsgeschäfte hervorgingen, wie nahe man der äußersten Gefahr unlängst durch seine und seines Amtsgenossen Streitigkeiten gekommen sey; ferner durch seine Aufforderung an Decius und Fabius, sie möchten doch Eines Herzens und Eines Sinnes leben. Ausserdem seyen sie Männer zum Kriege geboren, groß in Thaten, ungeübt in Wort- und Zungenstreit. Männer solcher Art taugten zu Consuln. Die Schlauen und

---

*) praerogativa mit Kreyssig.

Vielgewandten aber, die Rechts- und Redekundigen, wie Appius Claudius, müße man der Stadt und dem Markte zu Vorsitzern geben, und dieselben zu Prätoren für die Rechtspflege ernennen." Unter diesen Verhandlungen verstrich der Tag; am folgenden wurden die Consuln und der Prätor nach dem Rathe des Consuls gewählt; Consuln wurden Quintus Fabius und Publius Decius, Prätor Appius Claudius, alle Drei abwesend. Auch den Lucius Volumnius bestätigte ein vom Volke genehmigter Senatsbeschluß auf ein Jahr weiter im Befehle.

23. In diesem Jahre gab es viele Schreckzeichen, zu deren Abwendung der Senat ein zweitägiges Betfest anordnete. Der Wein und Weihrauch wurde vom Staate dazu gegeben. Eine große Zahl von Männern und Frauen gingen in die Tempel um zu beten. Merkwürdig wurde dieses Betfest durch einen Streit der Edelfrauen in der Kapelle der adeligen Keuschheit, welche auf dem Rindermarkte neben dem runden Tempel des Herkules steht. Die Edelfrauen hatten die Virginia, die Tochter des Aulus, eine an den bürgerlichen Consul, Lucius Volumnius, verheirathete Patricierin vom Gottesdienste ausgeschlossen, weil sie durch ihre Ehe aus dem Adelstande ausgetreten sey. Der kurze Wortwechsel hierüber entbrannte durch die weibliche Reizbarkeit in eine heftige Erbitterung, indem Virginia sich mit vollem Rechte rühmte, sie sey in den Tempel der adeligen Keuschheit als eine Adelige und als eine keusche Frau eingetreten, die nur Einmal geheirathet habe, und zwar den Mann, in dessen Haus sie als Jungfrau gekommen sey, und sie habe sich ihres Mannes oder seiner Ehrenstellen und Thaten nicht

zu schämen. Diese edeln Worte erhöhte sie darauf durch eine schöne Handlung. In der langen Straße, wo sie wohnte, sonderte sie von ihrem Hausraume so viel Platz, als für eine mäßige Kapelle hinreichte, ab, errichtete hier einen Altar, rief die bürgerlichen Frauen zusammen, beklagte sich über die Kränkung der Adeligen, und sprach: „Diesen Altar weihe ich der bürgerlichen Keuschheit, und fordre euch auf, den Wettstreit, welchen die Männer unsers Staates in der Tapferkeit beweisen, unter den Frauen zu einem Wettstreite in der Keuschheit zu machen und euch zu bestreben, daß es heiße, dieser Altar werde wo möglich noch reiner und von Keuscheren verehrt als jener. Auch war der Dienst an diesem Altar ungefähr auf dieselbe Weise eingerichtet, wie an jenem ältern, also daß keine Andere, als eine Frau von anerkannter Keuschheit und die nur Einmal verheirathet war, das Recht zu opfern hatte. Doch späterhin wurde dieser heilige Dienst dadurch gemein, daß auch Beflechte, und nicht bloß vornehmere Frauen, sondern Weiber jeder Klasse daran Theil nahmen, und so gerieth er endlich in Vergessenheit. — In demselben Jahre luden die beiden Ogulnius, Cneus und Quintus, als adelige Aedilen mehrere Wucherer vor Gericht, und straften sie um Güter. Von den Geldern, welche hieraus in die Staatskasse floßen, stifteten sie eherne Schwellen auf dem Kapitolium, silberne Gefäße für drei Tische im Heiligthume des Jupiter, den Jupiter mit dem Viergespann auf dem Giebel, und bei dem Ruminalischen Feigenbaume die Bildnisse der Erbauer der Stadt, wie sie als Kinder an der Wölfin saugen; endlich pflasterten sie mit Quadersteinen den Fußsteig vom Capenischen Thore

bis zum Marstempel. Von den bürgerlichen Aedilen Lucius Aelius Pätus und Cajus Fulvius Curvus aber wurden aus den Strafgeldern, die sie von verurtheilten Viehweidepächtern einzogen, Spiele veranstaltet und goldene Opferschaalen in den Tempel der Ceres gestiftet.

24. Darauf traten Quintus Fabius zum fünften, Publius Decius zum vierten male das Consulat an, nun zum dritten male als Consuln, deßgleichen einmal als Censoren, Amtsgenossen, ausgezeichnet durch ungemeinen Thatenruhm, aber auch nicht minder durch ihre Eintracht. Damit aber letztere nicht ununterbrochen bliebe, mußte ein Zwist, wie ich glaube mehr zwischen ihren Ständen als zwischen ihnen selbst eintreten, indem der Adel wollte, Fabius solle Etrurien ausserordentlicher Weise zum Posten erhalten, die Bürgerlichen hingegen dem Decius zuredeten, auf dem Loose zu bestehen. Zu einem Streite kam es wenigstens im Senate, und als hier Fabius obsiegte, so wurde die Sache vor das Volk gebracht. In der Volksversammlung faßten sie, als Krieger, die sich mehr auf Thaten als auf Reden stützten, sich kurz; Fabius sagte: „es wäre unbillig, wenn unter dem Baume, welchen er gepflanzt, ein Anderer die Früchte aufläse; er habe den Ciminischen Wald geöffnet und durch unwegsame Forsten den Römischen Waffen eine Bahn gemacht. Warum man ihn in so hohen Jahren aufgestört hätte, wenn man durch einen andern Feldherrn den Krieg habe führen wollen? So hätte er sich also doch einen Gegner, nicht einen Mitgenossen im Oberbefehle gewählt, — ließ er anzüglich vermerken, — und den Decius hätten ihre drei einträchtigen Amtsgenossenschaften verdrossen.“ — Publius

Decius beschwerte sich über die Ungerechtigkeit des Senates: „so lange als möglich hätten die Väter sich bemüht, den Zutritt zu den hohen Ehrenstellen den Bürgerlichen zu verschließen; seitdem das Verdienst selbst es sich erkämpft habe, in keiner Menschenklasse ungeehrt zu bleiben, sinne man darauf, nicht bloß die Abstimmungen des Volkes, sondern sogar die Entscheidungen des Schicksals ungültig zu machen, und zur Bemächtigung einiger Wenigen zu drehen. Alle bisherigen Consuln hätten um ihre Posten geloost; jetzt gebe der Senat dem Fabius seinen Posten ohne Loos. Geschehe Dieses, um den Fabius zu ehren, so habe Derselbe solche Verdienste um ihn und um den Staat, daß auch er den Ruhm des Quintus Fabius begünstige, nur dürfe derselbe nicht zu seiner Schmach strahlen. Wenn aber nur Ein gefährlicher und schwerer Krieg sey, und dieser dem einen Consul ohne Loos übertragen werde, Wer noch zweifeln könne, daß man den andern Consul für überflüssig und unnütz halte? Fabius rühme sich seiner Thaten in Etrurien, auch Publius Decius wolle sich rühmen können, und werde vielleicht das Feuer, welches Jener nur verschüttet, also daß es so oft in neuen Flammen unerwartet ausschlage, zurückgelassen habe, auslöschen. Uebrigens werde er seinem Amtsgenossen aus Achtung für desselben Alter und Hoheit Ehrenstellen und Belohnungen gerne überlassen; wenn es aber Gefahr, wenn es Kampf gelte, so weiche er freiwillig weder jetzt noch künftighin. Und wenn er auch in diesem Streite nichts Anderes gewinne, so wolle er soviel wenigstens gewinnen, daß über Das, was dem Volke zustehe, das Volk entscheide, nicht aber die Väter nach Gunst verfügen. Er bitte den guten und großen Jupiter und die unsterblichen

Götter, ihm nur dann gleiches Loos mit seinem Amtsgenossen zu geben, wenn sie ihm gleiche Tapferkeit und gleiches Glück in Führung des Krieges geben wollten. Wenigstens sey es an sich billig, des Beispiels wegen nützlich, und für des Römischen Volkes Ehre wesentlich, daß beide Consuln solche Männer seyen, deren Jedem man die Führung des Etruskerkrieges mit den besten Gründen übertragen könne." — Fabius bat das Volk um weiter Nichts, als daß die Bezirke, bevor sie zur Abstimmung hinein gerufen würden, den aus Etrurien eingeschickten Brief des Prätors Appius Claudius anhören möchten, und verließ sodann den Wahlplatz; und eben so einstimmig als von dem Senate wurde auch vom Volke der Posten in Etrurien ohne Loos dem Fabius zuerkannt.

25. Und nun strömten beinahe alle Dienstfähigen zum Consul und meldeten sich in die Wette zum Dienste; so groß war die Begierde, unter diesem Feldherrn zu dienen. Umwogt von diesem Haufen, sprach Fabius: „Nur viertausend Fußgänger und sechshundert Reiter bin ich auszuheben Willens; Wer sich heute oder morgen meldet, den nehme ich mit. Es liegt mir mehr daran, Alle reich zurückzubringen, als mit vielen Truppen den Krieg zu führen." So brach er auf mit einem angemessenen Heere, welches um so mehr Zuversicht und Hoffnung hegte, weil keine große Menge für nöthig gehalten worden war, und zog nach der Stadt Aharna, in deren Nähe die Feinde standen, zum Lager des Prätors Appius. Wenige tausend Schritte diesseits begegneten ihm die Holzholer unter einer Bedeckung. Als diese die Beilträger vorangehen sahen, und vernahmen, dieß sey der Consul Fa-

bius, so dankten sie voll Freude und Jubel den Göttern und dem Römischen Volke für die Zusendung dieses Feldherrn, umringten dann den Consul und grüßten ihn. Fabius fragte: „Wohin sie wollten?“ und sprach auf ihre Antwort, daß sie nach Holz ausgingen: „Was sagt ihr da? habt ihr kein umpfähltes Lager?“ da riefen sie, „wohl hätten sie ein doppeltes Pfahlwerk, und einen Graben, dennoch aber wären sie in großer Angst. — „So habt ihr ja, sprach Fabius, Holzes die Fülle, kehret um und reißet das Pfahlwerk aus!“ Sie kehrten in das Lager zurück, rißen das Pfahlwerk aus, und erschreckten damit sowohl die im Lager gebliebenen Krieger als den Appius selbst. Jetzt aber sagte Einer dem Andern unaufgefordert, sie thäten Dieses auf Befehl des Consuls Fabius. Dieser brach am folgenden Tage von hier auf, und der Prätor Appius wurde nach Rom entlassen. Von nun an hatten die Römer nirgends ein Standlager. Fabius erklärte es für schädlich, wenn ein Heer an Einem Orte stille liege; durch Märsche und Ortsveränderung werde es beweglicher *) und gesunder. Die Märsche aber waren so stark, als es der noch nicht vorübergegangene Winter gestattete. Mit dem ersten Eintritte des Frühlings sodann ließ er die zweite Legion bei Clusium — ehemals Camars genannt — zurück, übergab den Befehl im Lager dem Lucius Scipio als Proprätor [Stellvertreter im Oberbefehl], und kehrte selbst, um über den Krieg sich zu berathen nach Rom zurück, sey es nun aus eigenem Antriebe, weil er den Krieg in der Nähe für bedeutender erkannte, als er auf das Gerüchte hin

*) mobiliorem mit Kreyssig.

geglaubt hatte, oder auf Einladung des Senates; denn für Beides habe ich Angaben. Nach Einigen scheint der Prätor Appius Claudius seine Einberufung bewirkt zu haben, indem dieser im Senate und vor dem Volke — was er in seinen Berichten immerfort gethan hatte, — die Schrecknisse des Etruskerkrieges vergrößerte. „Ein Feldherr und Ein Heer werde gegen vier Völker nicht genügen. Mögen diese nun vereint den Einen drängen, oder an verschiedenen Punkten diesen Krieg führen, immer sey zu fürchten, Einer möchte mit Allem zugleich sich nicht befassen können. Er hätte nur zwei Römische Legionen dort zurückgelassen, und nicht volle fünftausend Fußgänger und Reiter wären mit Fabius dahingekommen. Er schlage vor, daß der Consul Publius Decius schleunigst zu seinem Amtsgenossen nach Etrurien abgehe, und der Posten in Samnium dem Lucius Volumnius angewiesen werde. Wolle der Consul lieber auf seinen Posten sich begeben, so möge Volumnius mit einem vollständigen Consulsheere nach Etrurien zum Consul sich begeben." Als die Rede des Prätors einem großen Theile einleuchtete, soll Publius Decius gerathen haben, Alles unentschieden und in freier Wahl des Quintus Fabius zu lassen, bis dieser entweder selbst, wenn es mit dem Wohle des Staates sich vereinen lasse — nach Rom komme oder einen seiner Unterfeldherrn schicke, von welchem der Senat erfahren könne, wie bedeutend der Krieg in Etrurien sey, wie viele Truppen und wie viele Feldherrn derselbe erfordere.

26. Fabius, als er nach Rom zurückkam, hielt in seiner Rede sowohl im Senate als an das Volk, vor welchem er auftrat, ganz die Mitte, schien den Ruf des Krieges weder

zu vergrößern noch zu verkleinern, und in der Annahme eines zweiten Mitfeldherrn mehr fremder Besorgniß nachzugeben, als an seine eigene oder des Staates Gefahr dabei zu denken. „Indessen, wenn man ihm einen Kriegsgehülfen und Befehlsgenossen geben wolle, wie er des Consuls Publius Decius vergessen könnte, welchen er in so vielen gemeinschaftlichen Amtsführungen erprobt habe? Keinen unter Allen wünsche er sich lieber an der Seite; mit Publius Decius werde er Mannschaft genug, und der Feinde nie zu viele haben. Sollte aber sein Amtsgenosse etwas Anderes vorziehen, nun dann möchte man ihm den Lucius Volumnius zum Gehülfen geben.“ — Alles wurde von dem Volke, vom Senate und vom Amtsgenossen selbst dem Gutbefinden des Fabius überlassen, und als Publius Decius sich bereit erklärte, nach Samnium oder nach Etrurien zu gehen, so war die Freude und das Glückwünschen so groß, daß der Sieg im Geiste schon gefeiert wurde, und ein Triumph, nicht ein Krieg, den Consuln zuerkannt schien. Einige, wie ich finde, lassen gleich nach dem Antritte ihres Consulates den Fabius und Decius nach Etrurien abgehen, ohne irgend eine Erwähnung der Verloosung der Posten und der von mir erzählten Streitigkeiten zwischen diesen Amtsgenossen. Andere begnügen sich nicht einmal mit der Darlegung dieser Streitigkeiten; sie berichten noch überdieß von Beschuldigungen, welche Appius gegen den abwesenden Fabius dem Volke vorgebracht; von der Störrigkeit dieses Prätors gegen den anwesenden Consul; und von einem andern Streite der beiden Amtsgenossen, indem Decius darauf gedrungen habe, Jeder solle den vom Loose ihm zugetheilten Posten behalten. Erst

von der Zeit an, wo beide Consuln zu Felde zogen, hört die Verschiedenheit der Angaben auf. — Ehe jedoch die Consuln in Etrurien ankamen, erschienen die Senonischen Gallier in ungeheurer Menge vor Clusium, die Römische Legion und das Lager anzugreifen. Scipio, welcher im Lager befehligte, wollte seine kleine Truppenzahl durch den Vortheil der Stellung unterstützen und zog auf einen zwischen der Stadt und dem Lager gelegenen Hügel sich hinan. Aber in der Ueberraschung den Weg nicht genug erkundend, ging er einer Anhöhe zu, welche die, von einer andern Seite her ausgerückten, Feinde besetzt hatten. So wurde die Legion von hinten angegriffen, und da der Feind überallher drängte, umzingelt. Nach einigen Schriftstellern wurde hier die Legion sogar vernichtet, also daß kein Bote übrig blieb, und die Kunde von dieser Niederlage gelangte zu den bereits nicht mehr weit von Clusium entfernten Consuln eher nicht, als bis man die Gallischen Reiter ansichtig wurde, welche die Köpfe der Erschlagenen vorne an ihren Pferden hängen oder auf ihren Lanzen stecken hatten, und in ihrem üblichen Gesange frohlockten. Nach Andern sollen dieß Umbrier und keine Gallier, auch die Niederlage nicht so groß gewesen seyn; und der Proprätor Scipio sey den mit dem Unterfeldherrn Lucius Manlius Torquatus nach Futter Ausgezogenen und Umringten aus dem Lager zu Hülfe gekommen, und habe die siegreichen Umbrier auf's Neue angegriffen, geschlagen, die Gefangenen und die Beute ihnen wieder abgenommen. Wahrscheinlicher ist es, daß man diese Niederlage von Galliern als von Umbriern erlitt, weil, wie sonst oftmals, so namentlich in diesem Jahre Rom ganz besonders durch einen Gallischen Ein-

bruch in Schrecken gesetzt war. Darum wurden auch, wenn gleich beide Consuln mit vier Legionen und einer großen Römischen Reiterei, ferner mit tausend auserlesenen, für diesen Feldzug hergeschickten Campanischen Reitern, und mit einem Heere von Bundesgenossen und Latinern, welches noch stärker war als das Römische, in diesen Krieg gezogen waren, noch zwei andere Heere nicht weit von der Stadt gegen Etrurien aufgestellt, daß eine im Faliskerlande, das andere im Vaticanischen. Cneus Fulvius und Lucius Postumius Megellus erhielten Beide als Proprätoren die Weisung an diesen Orten ihr Standlager zu nehmen.

27. Die Consuln gelangten, nach Uebersteigung des Apenninus, zu den Feinden in die Gegend von Sentinum. Hier wurde in einer Entfernung von beinahe viertausend Schritten das Lager aufgeschlagen. Jetzt hielten die Feinde Rath und kamen überein, nicht insgesammt in Einem Lager sich zu vermengen, noch zugleich in eine Schlacht einzulassen. Den Samniten wurden die Gallier, den Etruskern die Umbier beigegeben; der Tag zur Schlacht wurde bestimmt, die Schlacht zu liefern den Samniten und Galliern aufgetragen, und während des Kampfes sollten die Etrusker und Umbrier das Römische Lager stürmen. Diese Entwürfe zerstörten drei Clusinische Ueberläufer, welche heimlich in der Nacht zum Consul Fabius herüberkamen, die Plane der Feinde aussagten, und wohlbeschenkt entlassen wurden, um von Zeit zu Zeit, sobald etwas Neues beschlossen worden wäre, dieses nach genauer Erkundigung zu hinterbringen. Die Consuln schrieben an Fulvius, er möchte aus dem Faliskerlande; dem Postumius, er möchte aus dem Vaticanischen mit seinem

Heere gegen Clusium vorrücken, und so stark als möglich das feindliche Gebiet verheeren. Die Nachricht von dieser Verheerung trieb die Etrusker aus der Gegend von Sentinum weg zum Schutze ihres eigenen Landes. Nun drängten die Consuln, damit es in Abwesenheit derselben zum Kampfe käme. Zwei Tage lang forderten sie den Feind durch Angriffe heraus, zwei Tage lang geschah nichts Erwähnenswerthes, und die Gemüther wurden mehr aufgereizt zu einem feindlichen Treffen, als daß es zu etwas Entscheidendem gekommen wäre; am dritten Tage rückten alle Truppen in die Ebene herab. Als die Heere in Schlachtordnung da standen, lief aus dem dem Gebirge herausgescheucht eine vor einem Wolfe fliehende Hirschkuh zwischen beiden Schlachtheeren hin; jetzt nahmen die Thiere eine entgegengesetzte Richtung, und die Hirschkuh wandte sich zu den Galliern, der Wolf den Römern zu. Diese ließen den Wolf zwischen ihren Reihen durch, die Gallier schoßen die Hirschkuh nieder. Da rief im Vordertreffen ein Römischer Krieger: „Dorthin hat sich Flucht und Tod gewendet, wo ihr das der Diana heilige Wild liegen sehet; hier hat der siegreiche Wolf des Mars, unverletzt und unangetastet, uns an unsre Abkunft von Mars und an unsern Stifter mahnen wollen.“ — Auf dem rechten Flügel standen die Gallier, auf dem linken die Samniten. Gegen die Samniten stellte Quintus Fabius die erste und dritte Legion auf dem rechten, gegen die Gallier Decius die fünfte und sechste auf dem linken Flügel auf. Die zweite und vierte Legion führten unter dem Proconsul Lucius Volumnius den Krieg in Samnium. Bei dem ersten Zusammentreffen waren die Kräfte so völlig gleich, daß, wären die Etrusker und Umbrier

da gewesen, die Römer, wohin immer jene sich wenden mochten, entweder auf dem Wahlplaze oder im Lager eine Niederlage hätten erleiden müßen.

28. Indessen obgleich der Kriegsgott noch zwischen beiden Theilen schwankte, und das Glück noch keinen Ausschlag gegeben hatte, wohin es das Uebergewicht fallen lassen wolle, so war doch der Gang des Kampfes keineswegs derselbe auf dem rechten und auf dem linken Flügel. Die Römer unter Fabius wehrten mehr ab, als daß sie angriffen, und zogen den Streit so tief als möglich in den Tag hinein; weil dieser Feldherr überzeugt war, daß sowohl die Samniten als die Gallier im ersten Ansturze ungestüm seyen, wo es dann hinreiche, ihnen Stand zu halten; bei längerem Gefechte lege sich allmählig die Hitze der Samniten, bei den Galliern vollends schwinde auch die Kraft des Körpers, welcher Arbeit und Hitze nicht ertragen könne, und im Anfange ihrer Kämpfe seyen sie mehr als Männer, an deren Ende weniger als Weiber. Darum sparte er seinen Truppen möglichst volle Kraft für den Zeitpunkt auf, wo der Feind gewöhnlich sich besiegen ließ. Decius, jünger und frischern Muthes und eben darum ungestümer, strömte gleich im Anfange des Streites die ganze Fülle seiner Kräfte aus, spornte, weil ihm der Kampf des Fußvolks nicht rasch genug ging, die Reiter in den Kampf, bat, er selbst in Mitte der tapfersten Männerschaar, den jungen Adel, mit ihm auf den Feind einzusprengen: zwiefach würde ihr Ruhm seyn, wenn der linke Flügel, wenn die Reiterei zuerst siegte. Zweimal warfen sie die Gallische Reiterei. Als sie noch einmal weiter vorsprengten, und bereits mitten unter den feindlichen Reiterhaufen sich schlugen, machte eine ihnen

neue Art von Kampfe sie bestürzt. Auf Streitwagen und Karren stehend, mit den Waffen in der Hand, kam der Feind heran unter gewaltigem Getöse der Rosse und der Räder, und die Pferde der Römer, eines solchen Lärmes ungewohnt, wurden scheu. Wie von Gespenstern gejagt, stob die bereits siegende Reiterei im Schrecken auseinander, und in besinnungsloser Flucht fortrennend, stürzte Roß und Mann zu Boden. Dadurch geriethen auch die Fähnlein der Legionen in Verwirrung; Viele im Vordertreffen wurden von den an= pr ellenden rssen und den durch die Linie hindurchrennenden Wagen zertreten, und das Gallische Fußvolk, sobald es die Feinde bestürzt sah, kam nach, und ließ ihnen keine Zeit sich zu erholen und zu fassen. Decius schrie: „wohin sie flöhen? oder Was sie von der Flucht hoffeten?“ trat den Weichenden in den Weg, rief die Forteilenden zurück. Jetzt, als er durch keine Anstrengung die Bestürzten aufzuhalten vermochte, sprach er, seinen Vater Publius Decius bei Namen rufend: „Wozu warte ich noch länger, das anererbte Schicksal zu erfüllen? Es ist die Bestimmung unsers Hauses, die Gefahren des Staates als Sühnopfer für ihn zu tilgen. So will denn ich jetzt die Schaaren der Gallier mit mir der Erde und den Göttern der Unterwelt zu schlachten geben.“ Nach diesen Worten hieß er den Oberpriester Marcus Livius, welchem er bei dem Ausrücken in den Kampf geboten hatte, nicht von seiner Seite zu weichen, ihm die Worte vorsprechen, durch welche er sich und die Schaaren der Feinde für das Heer des Römischen Volkes der Quiriten dem Tode weihen sollte; und diese Weihe wurde ihm gegeben unter demselben Gebete und in demselben Anzuge, in welchem sich sein Vater

Publius Decius bei Veseris im Latinerkriege hatte weihen lassen [B. VIII, 9.]. Nachdem er zu den üblichen Gebeten noch hinzugesetzt: „Vor sich her treibe er den Schrecken und die Flucht; das Gemetzel und das Blutvergießen; den Zorn der Himmlischen, der Höllengötter; wolle hineinziehen in den Todesfluch die Feldzeichen, die Wehr, die Waffen der Feinde, und an einer und derselben Stelle mit ihm sollen auch die Gallier und Samniten untergehen.“ — Nachdem er dergestalt sich und die Feinde verflucht hatte, spornte er sein Pferd in die Linie der Gallier, wo er dieselbige am dichtesten sah, und fiel, sich selbst denselben entgegenstürzend, unter den feindlichen Geschoßen.

29. Von nun an konnte die Schlacht kaum als Menschenwerk erscheinen. Die Römer, nach Verlust ihres Feldherrn, was sonst zu schrecken pflegt, hörten auf zu fliehen, und wollten einen neuen, frischen Kampf beginnen. Die Gallier, vornämlich der die Leiche des Consuls umringende Haufe schnellten, wie sinnlos geworden, ihre Nichts treffenden Geschoße vergeblich ab; Manche waren erstarrt und dachten weder an Kampf noch an Flucht. Ihnen gegenüber aber schrie der Oberpriester Livius, welchem Decius die Beilträger und die einstweilige Führung des Oberbefehles übergeben hatte: „die Römer hätten gesiegt; sie seyen quitt durch ihres Consuls Tod. Die Gallier und Samniten seyen der Mutter Erde und den Göttern der Unterwelt verfallen. Sich nach raffe und rufe Decius ihr mit ihm dem Tode geweihtes Heer; und Alles bei den Feinden sey voll Höllengrausen und Entsetzen.“ — Während hier die Schlacht sich wieder herstellte, kamen noch überdieß Lucius Scipio und Cajus Marcius, mit Truppen

aus der Hinterhut vom Consul Quintus Fabius seinem Amtsgenossen zur Unterstützung zugesandt. Sie vernahmen hier das Ende des Publius Decius, — eine ungemeine Aufforderung, Alles für das Gemeine Wesen zu wagen. Da nun die Gallier, die Schilde vor sich hinpflanzend, enggeschlossen dastanden, und, dieselben mit dem Schwerte anzugreifen, keine leichte Sache schien, so ließen die Unterfeldherrn die zwischen beiden Heeren herumliegenden Wurfspeere, vom Boden auflesen und auf die feindliche Schildmauer abwerfen; und da diese meistenstheils den Schild, etliche Wurfspieße auch den Körper selbst durchbohrten, so wurde der dichte Haufe niedergeworfen, dergestalt, daß ein großer Theil, ohne Wunde, in Betäubung hinstürzte. — Also hatte auf dem linken Flügel der Römer das Glück abgewechselt. Auf dem rechten hatte Fabius anfangs, wie oben erzählt wurde, tief in den Tag hinein gezaudert; darauf, als weder das Feldgeschrei der Feinde, noch ihr Andrang oder ihre Schüsse mehr die gleiche Kraft zu haben schienen, befahl er den Reiteranführern, sich mit ihren Schaaren nach den Flanken der Samniten hin zu schwenken, um auf erhaltenes Zeichen von der Seite her, so heftig als nur möglich einzusprengen; sein Fußvolk aber hieß er langsam andringen und den Feind aus der Stelle drücken. Als er keinen Widerstand, sondern unstreitige Ermattung sah, zog er die ganze für diesen Augenblick aufgesparte Hinterhut an sich, gebot den Legionen den Sturmschritt und gab zugleich den Reitern das Zeichen zum Angriff auf den Feind. Diesen Stoß hielten die Samniten nicht aus; hart an der Linie der Gallier vorbei, ihre Verbündeten mitten im Kampfe zurücklassend, rannten sie wilden Laufes ihrem Lager zu.

Die Gallier, ihre Schilde an einander schließend, blieben gedrungen stehen. Da befahl Fabius, welcher jetzt den Tod seines Amtsgenossen erfuhr, einer Campanischen Reiterschaar von ungefähr fünfhundert Mann, sich von der Linie hinwegzuziehen, das Gallische Schlachtheer zu umgehen und im Rücken anzugreifen, den Principern [dem zweiten Treffen] der dritten Legion aber — den Reitern nachzurücken, und, wo sie das feindliche Heer durch den Angriff der Letztern würden in Verwirrung sehen, da einzudringen und die Erschrockenen niederzuhauen. Er selbst, nachdem er dem Sieger Jupiter einen Tempel und die Waffenrüstungen der Feinde gelobt, eilte dem Lager der Samniten zu, wohin die ganz bestürzte Masse ihre Richtung nahm. Dicht unter dem Walle versuchten, weil die Thore eine so große Menge nicht faßten, die durch das Gedränge der Ihrigen Ausgeschlossenen, die Gegenwehr. Hier fiel Gellius Egnatius, der Feldherr der Samniten. Nun wurden die Samniten hinter ihren Wall getrieben, das Lager nach geringem Widerstand erobert, die Gallier im Rücken umzingelt. Fünfundzwanzigtausend Feinde wurden an diesem Tage getödtet, achttausend gefangen. Aber auch der Sieg war nicht unblutig; siebentausend Mann fielen vom Heere des Decius, vom Heere des Fabius zwölfhundert. Fabius schickte Leute aus, die Leiche seines Amtsgenossen zu suchen; er warf die feindlichen Rüstungen auf einen Haufen und verbrannte sie dem Sieger Jupiter zu Ehren. Der Leichnam des Consuls war, weil er von ganzen Haufen über ihm zusammengestürzter Gallier überdeckt war, an diesem Tage nicht zu finden. Am folgenden Tage wurde er gefunden, und unter vielen Thränen der

Krieger eingebracht. Und nun setzte Fabius alle andern Geschäfte aus und beging die Begräbnißfeier seines Amtsgenossen auf das ehrenvollste und mit den verdienten Lobeserhebungen.

30. Auch in Etrurien führte in denselben Tagen der Proprätor Cneus Fulvius den Krieg nach Wunsche; außer dem ungeheuern Schaden, welcher den Feind durch die Verheerung seines Landes traf, wurde auch eine glänzende Schlacht geliefert, über dreitausend Perusiner und Clusiner getödtet und gegen zwanzig Feldzeichen erbeutet. — Die Samniten flohen durch das Pelignerland, wurden aber von den Pelignern umzingelt, und von fünftausenden gegen tausend erschlagen. — Groß ist der Ruhm des Schlachttages im Gebiete von Sentinum, auch wenn man bei der Wahrheit bleibt. Aber Etliche haben es in's Unglaubliche übertrieben; nach ihnen waren im feindlichen Heere vierzigtausend dreihundert und dreißig *) Fußgänger, sechstausend Reiter, tausend Wagen; nämlich mit Einschlusse der Umbrier und Tusker, welche ebenfalls an der Schlacht Theil genommen hätten. Und um auch die Truppenzahl der Römer zu vergrößern, so geben sie auch den Proconsul Lucius Volumnius den Consuln zum Mitanführer, und dessen Heer den Legionen der Consuln bei. Die meisten Jahrbücher jedoch schreiben diesen Sieg den beiden Consuln allein zu. — Volumnius befehligte indessen in Samnium, trieb das Heer der Samniten auf den Berg Tifernus und schlug es, ohne durch

*) Diese Zahl ist ohne Zweifel unrichtig und sollte als eine „übertriebene" größer seyn.

die Ungunst der Stellung sich abschrecken zu lassen, in die Flucht. — Quintus Fabius ließ das Decius'sche Heer in Etrurien zurück, führte seine Legionen nach Rom und triumphirte über die Gallier, Etrusker und Samniten: das Heer begleitete seinen Triumphzug. In kunstlosen Liedern priesen die Krieger wie den Sieg des Quintus Fabius, so den herrlichen Tod des Publius Decius, und erneuerten das Andenken an seinen Vater, dessen Ruhm dem Ruhme des Sohnes gleichgestellt wurde, sowohl in Absicht auf die Folgen für den Staat als für ihn persönlich. Von der Beute wurden jedem Krieger zweiundachtzig Kupferaß gegeben, ein Kriegskleid und ein Leibrock, für jene Zeit nicht unbedeutende Belohnungen des Waffendienstes.

31. Dieser Erfolge ungeachtet war sowohl in Samnium als in Etrurien immer noch kein Friede. Hier war auf Anstiften der Perusiner, sobald der Consul sein Heer weggeführt hatte, der Krieg aufs neue ausgebrochen; dort zogen die Samniten auf Plünderung herab in die Mark von Vescia und Formiä, deßgleichen auf einer andern Seite in's Aeserninische und in die Umgegenden des Vulturnusflusses. Gegen Diese wurde der Prätor Appius Claudius mit dem Heere des Decius geschickt. Fabius erlegte in dem von neuem aufgestandenen Etrurien viertausend fünfhundert Perusiner, machte gegen eintausend siebenhundertvierzig Gefangene, deren Jeder für dreihundertzehn Kupferaß sich loskaufen mußte; alle übrige Beute wurde den Kriegern überlassen. Die Schaaren der Samniten, der eine Theil vom Prätor Appius Claudius, der andere vom Proconsul Lucius Volumnius verfolgt, trafen im Stellatischen Gefilde zusammen. Hier war es, wo

die sämmtlichen Samniten sich aufstellten, und wo Appius und Volumnius Ein gemeinschaftliches Lager bezogen. Es kam zu einer Schlacht, voll der höchsten Erbitterung, indem die Einen Zorn auf die so oftmals sich Empörenden entflammte, die Andern ihre letzte Hoffnung in diesem Kampfe einsetzten. So wurden denn sechzehntausend dreihundert Samniten erschlagen, zweitausend siebenhundert gefangen; vom Römischen Heere fielen zweitausend siebenhundert. — Glücklich in Hinsicht auf den Krieg, wurde dieses Jahr ein schlimmes durch eine Seuche, und sorgenvoll durch Schreckzeichen. Denn nicht nur wurde berichtet, daß es an vielen Orten Erde geregnet, sondern auch, daß der Blitz im Heere des Appius Claudius Mehrere erschlagen habe; und man schlug deßwegen die heiligen Bücher nach. — In eben diesem Jahre klagte Quintus Fabius Gurges, des Consuls Sohn, mehrere Edelfrauen vor dem Volke wegen Unzucht an, strafte die Verurtheilten um Geld und ließ aus diesen Strafgeldern den Venustempel, welcher neben der Rennbahn steht, erbauen. — Noch immer sind auch fernerhin Samnitenkriege zu beschreiben, welche ich in Einem fort nun schon durch vier Bücher und sechsundvierzig Jahre lang verfolge, seit den Consuln Marcus Valerius und Aulus Cornelius, welche zuerst in Samnium einfielen. Und ohne jetzt beider Völker Niederlagen und bestandene Beschwerden in so vielen Jahren zu erwähnen, durch welche dennoch jener harte Sinn sich nicht besiegen ließ: so waren erst im letzten Jahre noch die Samniten im Gebiete von Sentinum, im Pelignerlande, am Tifernus, in den Stellatischen Gefilden bald mit ihren Schaaren allein, bald mit Andern im Vereine von vier Römischen Heeren und

vier Feldherrn geschlagen worden; sie hatten den berühmtesten Feldhauptmann ihres Volkes eingebüßt; sie sahen ihre Waffengenossen die Etrusker, die Umbrier, die Gallier in gleichem Schicksale mit dem ihrigen, sie konnten weder durch eigene noch durch auswärtige Kräfte länger bestehen, und — dennoch standen sie nicht ab vom Kriege; so wenig waren sie nicht einmal der unglücklich vertheidigten Freiheit überdrüssig, und wollten lieber besiegt werden, als nicht zu siegen versuchen. Was für ein Mensch müßte Derjenige seyn, der es überdrüssig würde, so langwierige Kriege zu beschreiben oder zu lesen, welche Diejenigen nicht ermüdeten, die sie führten?

32. Auf Quintus Fabius und Publius Decius folgten die Consuln Lucius Postumius Megellus und Marcus Atilius Regulus. Beide wurden nach Samnium bestimmt, weil es hieß, die Feinde hätten drei Heere ausgehoben, mit dem Einen wollten sie wieder nach Etrurien, mit dem andern abermals Campanien ausplündern, das dritte würde zum Schutze des eigenen Landes aufgestellt. Den Postumius hielt eine Krankheit in Rom hin; Atilius brach alsbald auf, um die Feinde noch in Samnium — so hatten die Väter es für gut gefunden — zu überraschen, ehe sie auszögen. Gleich als wäre es verabredet, begegneten sich beide Theile an einer Stelle, wo den Römern das Eindringen in's Samnitische, geschweige denn die Plünderung des Landes unmöglich wurde, aber wo auch sie den Samniten das Ausbrechen in Gegenden verwehren konnten, wo Friede war und Verbündete des Römischen Volkes wohnten. Als Lager gegen Lager stand, wagten, was die so oft siegreichen Römer kaum gewagt haben würden, die Samniten — so vermessen macht die höchste Verzweif-

lung — sie stürmten das Römische Lager! Und kam gleich das kühne Unternehmen nicht zum Ziele, so war es doch nicht völlig eitel. Tief in den Tag hinein war ein so dichter Nebel, daß man gar Nichts sehen konnte, indem er nicht allein jede Aussicht über den Wall hinaus benahm, sondern auch die einander Begegnenden auf die nächsten Schritte weit sich nicht erkennen ließ. Im Vertrauen auf diesen — wenn ich so sagen darf — Schlupfwinkel eines Hinterhalts kamen die Samniten, als der Tag kaum angebrochen, aber durch den Nebel überdieß noch ganz verdunkelt war, an den Römischen Posten, welcher läßig an dem Thore Wache hielt. Die unerwartet Ueberfallenen hatten weder Muth noch Kraft genug zum Widerstande. Der Angriff geschah im Rücken des Lagers, auf das Hinterthor; also wurde das Zelt des Schatzmeisters eingenommen, und dort der Schatzmeister Lucius Opimius Pansa getödtet. Jetzt rief Alles: „Zu den Waffen!“

33. Der Consul durch den Lärm aufgeweckt, befahl zweien Cohorten Verbündeter, einer Lucanischen und Suessanischen, welche gerade die nächsten waren, das Hauptzelt zu beschützen, und führte die Rotten der Legionen auf der breiten Queergasse des Lagers auf. Kaum recht mit den Waffen angethan, traten sie in Reih und Glied, und erkannten den Feind mehr durch sein Geschrei, als mit ihren Augen; auch ließ sich dessen Zahl nicht schätzen. Ihres Schicksals ungewiß wichen sie anfangs und ließen den Feind bis in die Mitte des Lagers herein. Hier hielten sie, als der Consul schrie und fragte: „ob sie denn, über den Wall hinausgetrieben, hinterher ihr eigenes Lager stürmen wollten?“ ein

Geschrei erhebend und alle Kraft aufbietend, zuerst Stand, schritten sodann vorwärts, drängten den Feind und trieben diesen, als er einmal von der Stelle wich, eben so erschrocken vor sich her, als sie selbst zuerst gewesen waren. Er wurde zum Thore und über den Wall hinausgeschlagen. Weiter zu gehen und nachzusetzen wagten sie nicht, weil der trübe Tag ringsum Hinterhalte fürchten ließ, sondern zogen sich, mit der Befreiung ihres Lagers zufrieden, hinter den Wall zurück, nachdem sie fast dreihundert Feinde getödtet hatten. Auf Römischer Seite kamen von dem ersten Posten, von den Wächtern und von den am Zelte des Schatzmeisters Ueberfallenen gegen siebenhundertdreißig um. Das nicht unglückliche Wagestück steigerte den Muth der Samniten, und sie wehreten den Römern nicht allein das Vorrücken mit dem Lager, sondern auch sogar das Futterholen in ihrem Lande; man mußte rückwärts im befreundeten Gebiete von Sora Futter holen. Die Nachricht von diesen Vorfällen, welche schreckhafter, als die Sache wirklich war, nach Rom gelangte, zwang den kaum genesenen Consul Lucius Postumius aus der Stadt aufzubrechen. Ehe er jedoch, nachdem er seinen Truppen Sora zum Sammelplatze angewiesen, auszog, weihete er den Tempel der Siegesgöttin ein, welchen er als adelicher Aedil aus Strafgeldern hatte aufführen lassen. Sodann ging er zum Heere ab und zog von Sora aus nach Samnium in's Lager seines Amtsgenossen. Als hierauf die Samniten, sich nicht getrauend zwei Heeren Stand zu halten, sich zurückzogen, trennten sich die Consuln und zogen der Eine da, der Andere dorthin, das Land zu verwüsten und die Städte zu bestürmen.

34. Postumius, welcher Milionia zuerst mit Gewalt und Sturm zu nehmen versuchte, eroberte es endlich, als Dieß nicht gelingen wollte, durch Werke und Schutzdächer, welche er bis an die Mauer rückte. Schon war der Platz eingenommen, aber dennoch wurde von der vierten Tagesstunde bis ungefähr zur achten in allen Theilen der Stadt, lange mit ungewißem Erfolge, gefochten. Endlich blieb der Römer Meister dieser Feste. Dreitausend zweihundert Samniten wurden erschlagen, viertausend zweihundert neben anderer Beute gefangen. Darauf rückten die Legionen vor Ferentinum, aus welchem die Einwohner mit all ihrer Habe, was sich tragen oder treiben ließ, in der Nacht zum entgegengesetzten Thore hinaus stille abzogen. Der Consul nun rückte, sobald er ankam, zuerst so geordnet und gerüstet an die Mauern, als stünde hier ein gleicher Kampf, wie bei Milionia, bevor; als er aber öde Stille in der Stadt, und weder Waffen noch Mannschaft auf den Thürmen und Mauern sah, so hielt er die Begierde seiner Leute, in die verlassene Stadt einzudringen, zurück, damit sie nicht unvorsichtig in irgend eine verdeckte Schlinge fielen. Er befahl zweien Schwadronen Latinischer Bundesgenossen die Mauer zu umreiten und Alles zu erforschen. Die Reiter sahen ein und das andere Thor, auf derselben Seite und einander nahe, offen stehen, und auf den Straßen dort heraus die Spuren der nächtlichen Flucht der Feinde. Sie ritten sodann allmählig an die Thore hin, erblickten von sicherer Stelle aus, gerade Straßen mit freiem Durchgange durch die Stadt, und meldeten dem Consul, die Stadt sey verlassen; Dieß erhelle aus der entschiedenen Menschenleere, aus den frischen Spuren der Flucht, und den

überall herum liegenden, in der nächtlichen Eile zurückgelassenen Sachen. Auf diesen Bericht führte der Consul sein Heer um die Stadt herum nach jener Seite, wo die Reiter an sie hingeritten waren, machte nicht weit vom Thore Halt und schickte fünf Reiter in die Stadt hinein; drei derselben sollten, wenn sie eine mäßige Strecke weit vorgedrungen wären und Alles sicher fänden, dort bleiben, zwei ihm Kunde bringen. Als diese zurückkamen und berichteten, sie seyen bis auf eine Stelle vorgerückt, von welcher aus man ringsum nach allen Seiten hinblicken könne; weit und breit hätten sie Stille und Menschenleere bemerkt, so führte der Consul alsbald einige Cohorten ohne Gepäcke in die Stadt, den Uebrigen befahl er, unterdessen das Lager zu verschanzen. Die eingerückten Krieger erbrachen die Thüren und fanden in den Häusern wenige Hochbetagte oder Kranke, und Was schwer fortzubringen war, zurückgelassen. Dieses wurde geraubt; die Gefangenen aber gaben an, mehrere umliegende Städte hätten sich gemeinschaftlich zur Flucht verabredet; ihre Mitbürger seyen um die erste Nachtwache abgezogen; wahrscheinlich würden die Römer die andern Städte eben so menschenleer finden. Die Aussage der Gefangenen wurde wahr befunden; die verlassenen Städte nahm der Consul in Besitz.

35. Keineswegs so leicht wurde dem andern Consul Marcus Atilius der Krieg. Als er seine Legionen nach Luceria, welches, wie er hörte, die Samniten belagerten, führte, trat ihm an der Lucerinischen Grenze der Feind entgegen. Hier machte die Erbitterung die Kräfte gleich. Das Treffen war abwechselnd und zweifelhaft, in seinem Ausgange jedoch trauriger für die Römer, weil sie ungewohnt waren, besiegt

zu werden, und weil sie bei dem Abzuge vom Wahlplatze noch mehr, als während des Kampfes selbst, fühlten, wie viel größer auf ihrer Seite die Zahl der Verwundeten und Todten sey. Daher entstand ein solcher Schrecken in dem Lager, daß, hätte derselbe die noch Fechtenden befallen, eine große Niederlage unvermeidlich gewesen wäre. Auch so ging die Nacht in Bangigkeit vorüber, indem sie glaubten, jeden Augenblick werde der Samnite das Lager angreifen, oder sie würden mit Tagesanbruch mit den Siegern sich zu schlagen haben. Bei den Feinden war der Verlust geringer, der Muth jedoch nicht größer. Sobald es tagte, wünschten sie ohne Kampf abzuziehen. Aber es gab nur Eine Straße, und zwar an den Feinden vorbei. Als sie diese einschlugen, glaubte man im Lager, sie rückten geraden Weges zum Sturm auf dieses an. Der Consul hieß die Truppen zu den Waffen greifen, und ihm vor den Wall hinaus folgen; den Unterfeldherrn, Kriegstribunen und Obristen der Bundesgenossen wies er an, was Jeglicher zu thun hatte. Alle versicherten: „sie zwar würden Alles thun, aber der Muth der Krieger sey tief gesunken. Diese hätten die ganze Nacht unter Verwundeten und dem Aechzen der Sterbenden durchwacht. Wäre der Feind vor Tag an's Lager gekommen, so würden sie, — so groß sey die Angst gewesen — die Feldzeichen im Stiche gelassen haben; jetzt halte zwar die Scham sie ab vom Fliehen, im Uebrigen benähmen sie sich wie Besiegte." Als der Consul Dieß vernahm, glaubte er selbst herumgehen und den Kriegern zusprechen zu müßen, und so oft er an Solche kam, welche zögernd zu den Waffen griffen, schalt er sie: „Warum sie warteten und säumten? Der Feind werde in das Lager

hereinkommen, wofern sie nicht vor das Lager hinausgingen, und sie werden vor ihren Zelten fechten müssen, wenn sie es nicht vor dem Walle wollten. Für Bewaffnete und Kämpfende sey der Sieg nur zweifelhaft; Wer ohne Schild und Wehr den Feind erwarte, dem sey entweder Tod oder Sclaverei gewiß." Auf diese Vorwürfe und Verweise gaben sie zur Antwort: „Die gestrige Schlacht hätte sie erschöpft; sie hätten keine Kräfte und kein Blut mehr übrig. Eine größere Menge Feinde zeige sich, als ihrer Tags zuvor gewesen seyen." Unterdessen nahete der Zug, und da sie nunmehr in geringerer Entfernung deutlicher sehen konnten, so behaupteten sie, der Samnite habe Schanzpfähle bei sich, zuverläßig wolle er das Lager umpfählen." Da schrie der Consul: „Nein, das sey entsetzlich, eine solche Schmach und Schande vom feigsten Feinde zu erleiden. Sollen wir uns auch einschließen lassen hier im Lager, fuhr er fort, um lieber schimpflich Hungers zu sterben, als, wenn's nöthig ist, tapfer durch das Schwert! — Nun denn, den Göttern sey es anbefohlen; Jeder möge thun, was er seiner würdig glaube. Der Consul Marcus Atilius werde, und wenn ihm sonst Niemand folge, auch allein den Feinden entgegengehen und lieber in den Reihen der Samniten fallen, als das Römische Lager umpfählen sehen." In des Consuls Worte stimmten die Unterfeldherrn, die Tribunen, alle Reiterschwadronen und die Hauptleute der ersten Rotten ein. Da griffen, von Scham besiegt, die Krieger langsam zu den Waffen, gingen langsam aus dem Lager, rückten in langem, nicht einmal zusammenhängendem, Zuge traurig und beinahe schon als Besiegte gegen den Feind an, dessen Hoffnung, dessen Muth nicht fester war. Darum lief

auch, sobald die Römischen Feldzeichen erblickt wurden, von dem vordersten Samniten bis zu dem Hintersten im Zuge der laute Ruf: „die Römer zögen aus, wie man gefürchtet hätte, um ihren Marsch zu hindern. Hier sey kein Ausweg offen, nicht einmal zur Flucht. Hier auf dieser Stelle müsse man entweder fallen, oder die Feinde niederstrecken und über ihre Leichen hin entrinnen."

36. Sie werfen ihre Bündel auf Einen Haufen zusammen, ergreifen die Waffen und ordnen sich, ein Jeglicher in seiner Reihe, zur Schlacht. Schon war nur ein kleiner Raum zwischen beiden Heeren, und sie standen in Erwartung da, bis vom Feinde zuerst angegriffen, vom Feinde zuerst das Feldgeschrei erhoben würde. Keiner von beiden Theilen hatte Muth zum Streite, und unversehrt und unberührt würde der Eine dahin der Andere dorthin abgezogen seyn, hätten sie nicht gefürchtet, dem Weichenden würde der Andere nachsetzen. Von selbst begann gegen den Willen der Zögernden zwischen ihnen ein läßiges Gefecht mit unentschiedenem und ungleichem Feldgeschrei, und Keiner bewegte sich von seiner Stelle. Jetzt ließ der Römische Consul, um die Sache mehr aufzuregen, einige Schwadronen aus ihrer Linie heraus einbrechen; und als die Meisten dieser Reiter von ihren Pferden fielen, und die Uebrigen in Unordnung geriethen, so liefen dort Samniten, um die Gestürzten niederzumachen, hier Römer, um die Ihrigen zu schützen, aus der Linie vor: darüber wurde der Kampf ein wenig hitziger; jedoch weit eifriger und in größerer Zahl waren die Samniten vorgeeilt, und die in Unordnung gerathenen Reiter ritten mit ihren scheuen Pferden ihre eigenen Leute, welche ihnen helfen wollten, nie-

der. Die Flucht, welche hier begann, theilte sich der ganzen Römischen Linie mit. Und schon hieben die Samniten auf den Rücken der Fliehenden ein, als der Consul an das Lagerthor voraussprengte, einen Reiterhaufen dort aufstellte, mit dem Befehle: „Jeden, der dem Walle zueile, gleichviel, ob es ein Römer oder ein Samnite sey, als Feind anzusehen,“ und also drohend seinen zum Lager heranstürzenden Truppen in den Weg trat. „Wohin willst du, Krieger? rief er; auch hier findest du Waffen und Männer; und so lange dein Consul lebt, wirst du anders nicht, denn siegend, das Lager betreten. Mithin wähle, ob du lieber gegen Mitbürger oder gegen Feinde fechten willst.“ Als der Consul dieses sprach, umgaben die Reiter mit vorgehaltener Lanze das Fußvolk und hießen dieses in den Kampf umkehren. Und nicht die Tapferkeit allein, sondern auch das Glück half dem Consul, indem die Samniten nicht nachdrangen, sondern Raum ließen, die Rotten zu schwenken und die Linie vom Lager ab gegen den Feind zu wenden. Jetzt ermunterte Einer den Andern, den Kampf zu erneuern; die Hauptleute rißen die Feldzeichen den Trägern aus den Händen, eilten mit denselben vor und zeigten den Ihrigen, daß der Feind in kleiner Zahl, ungeordnet und ohne Gliederschluß herankomme. Während Dieß geschah, hob der Consul die Hände gen Himmel und gelobte mit lauter, überall vernehmlicher Stimme, dem Jupiter Standgeber [Stator] einen Tempel, wenn das Römische Heer von seiner Flucht zum Stehen komme und in erneuertem Streite die Schaaren der Samniten niederhaue und besiege. Alle aller Orten strengten sich an, den Kampf wieder herzustellen, Anführer, Gemeine, die Masse

des Fußvolks und der Reiterei; auch die waltenden Götter selbst schienen auf den Römernamen gnädig herabgeblickt zu haben, so leicht kam es zum Ausschlage und wurden die Feinde vom Lager zurückgetrieben, bald auch wieder auf die Stelle hingedrängt, wo der Kampf begonnen hatte. Hier, wo ihnen der Haufe ihres zusammengeworfenen Gepäckes im Wege lag, blieben sie, im Schritte gehemmt, haften; darauf umschloßen sie, um ihre Habe nicht Preis zu geben, die Bündel mit einem Ringe Bewaffneter. Aber nun drängte sie von vorn das Fußvolk, im Rücken die herumgerittene Reiterei. So umzingelt wurden sie niedergehauen und gefangen. Die Zahl der Gefangenen war siebentausend zweihundert; diese Alle wurden ausgezogen und unter dem Jochgalgen durch entlassen. Getödtete zählte man gegen viertausend achthundert. Aber auch für die Römer war es kein froher Sieg. Als der Consul den innerhalb zweier Tage erlittenen Verlust nachzählte, ergab sich eine Zahl von siebentausend zweihundert Vermißten. — Während Dieß in Apulien vorfiel, versuchten die Samniten mit ihrem andern Heere die Römische Pflanzstadt Interamna, welche an der Latinerstraße liegt, wegzunehmen; doch bekamen sie die Stadt nicht; und als sie nach Plünderung des platten Landes theils die übrige Beute von Menschen und Vieh unter einander, theils gefangene Ansiedler vor sich hertrieben, stießen sie auf den siegreichen Consul, welcher von Luceria zurückkam, und verloren nicht nur ihren Raub, sondern auch sie selbst, in einem langen und belasteten Zuge ungeordnet, wurden niedergehauen. Der Consul beschied durch einen Aufruf die Eigenthümer nach Interamna, um ihre Habe zu erkennen und in Empfang

zu nehmen, ließ sein Heer dort zurück und begab sich der Wahlen halber nach Rom. Als er einen Triumph verlangte, wurde ihm diese Ehre verweigert, theils wegen des Verlustes so vieler Tausende von Kriegern, theils weil er die Gefangenen ohne weitere Verpflichtung unter dem Jochgalgen durch entlassen hätte.

37. Der andere Consul Postumius hatte, weil er in Samnium Nichts zu thun fand, sein Heer herüber nach Etrurien geführt und zuerst die Mark von Volsinii verheert; als die Einwohner sodann zum Schutze ihres Landes ausrückten, lieferte er denselben nicht weit von ihrer Stadt ein Treffen. Zweitausend achthundert Etrusker blieben; die Uebrigen rettete die Nähe der Mauern. Das Heer zog hinüber in die Mark von Rusellä. Hier wurde nicht allein das platte Land verwüstet, sondern auch die Stadt erobert, über zweitausend Menschen gefangen, nicht ganz zweitausend an den Mauern erschlagen. Doch der hierdurch errungene Friede war glänzender und bedeutender als der dießjährige Krieg in Etrurien gewesen war. Die drei mächtigsten Hauptstädte Etruriens, Volsinii, Perusia, Arretium baten um Frieden, lieferten dem Consul Kleider für die Truppen und Getreide gegen die Erlaubniß, Abgeordnete nach Rom zu schicken und erhielten hier auf vierzig Jahre Waffenstillstand. Jeder dieser Städte wurde eine baar zu bezahlende Geldbuße von fünfmalhunderttausend Kupferaß auferlegt. Als der Consul für diese Thaten den Senat mehr der Sitte wegen als in Hoffnung eines Erfolges um einen Triumph bat, und bemerkte, daß die Einen, weil er zu spät aus der Stadt aufgebrochen, die Andern, weil er ohne Geheiß des Senates

aus Samnium hinüber nach Etrurien gegangen sey, theils aus Feindschaft gegen ihn, theils aus Freundschaft für seinen Amtsgenossen, um diesen durch gleiche Verweigerung zu trösten, auch ihm den Triumph versagten, so sprach er: „Der Gedanke an eure Hoheit, versammelte Väter, wird mich nicht vergessen lassen, daß ich Consul bin. Kraft derselben Befugniß des Oberbefehls, womit ich die Kriege führte, werde ich nach glücklicher Beendigung dieser Kriege, nach Bezwingung Samniums und Etruriens, nach Erringung des Sieges und des Friedens, triumphiren." Mit diesen Worten verließ er den Senat. Nun entstand ein Streit zwischen den Bürgertribunen. Die Einen erklärten, sie würden Einsprache thun und ihn nicht auf eine unerhörte Art triumphiren lassen; die Andern wollten dem Triumphirenden gegen ihre Amtsgenossen beistehen. Die Sache wurde vor das Volk gebracht, und der Consul dahin berufen. Er sagte: „die Consuln Marcus Horatius und Lucius Valerius, deßgleichen vor Kurzem Cajus Marcius Rutilus, der Vater des gegenwärtigen Censors, hätten, nicht mit Bewilligung des Senates, sondern auf Geheiß des Volkes triumphirt," und fügte bei: „auch er würde bei dem Volke darauf angetragen haben, wenn er nicht wüßte, daß gewiße Adelsknechte von Bürgertribunen den Beschluß verhindern würden; der Wille und Beifall des einstimmigen Volkes werde ihm jetzt und in Zukunft statt jedes Geheißes gelten." Und wirklich triumphirte er am folgenden Tage mit Hülfe dreier Bürgertribunen, trotz der Einsprache von sieben Tribunen und der einmüthigen Weigerung des Senates, und das Volk feierte den Tag. — Auch über die Ereignisse dieses Jahres sind die Angaben nicht ein=

stimmig. Dem Claudius zufolge wurde Postumius, nach Eroberung mehrerer Städte Samniums, in Apulien in die Flucht geschlagen und, selbst verwundet, mit Wenigen nach Luceria hineingedrängt; die Thaten in Etrurien habe Atilius verrichtet, und dieser habe triumphirt. Fabius hingegen schreibt, beide Consuln hätten in Samnium und bei Luceria gefochten; dann sey das Heer hinüber nach Etrurien — aber von welchem Consul? setzt er nicht hinzu — geführt worden; bei Luceria seyen auf beiden Seiten Viele gefallen, und in diesem Treffen habe man dem Jupiter Standgeber einen Tempel gelobt, wie ihn Romulus früher gelobt hatte; — doch hier war bis dahin nur ein Fanum, d. h. ein zum Tempel durch das ausgesprochene Gelübde geweihter Ort gewesen; aber erst in diesem Jahre wurde es, da der Staat nun schon zum zweitenmale desselben Gelübdes theilhaftig worden war, zur Gewissenssache, und der Senat befahl nun auch den Tempel wirklich zu erbauen.

38. Auf dieses Jahr folgt als Consul Lucius Papirius Cursor, ausgezeichnet wie durch väterlichen so durch eigenen Ruhm, und ein gewaltiger Krieg mit einem Siege, so groß, wie bis dahin ausser dem Vater des Consuls, Lucius Papirius, Niemand einen über die Samniten errungen hatte. Und zufällig hatten Diese wiederum sich eben so angestrengt, gerüstet und mit allem Reichthume glänzender Waffen zum Kriege geschmückt [B. IX, 40.]; hatten auch die Macht der Götter aufgeboten, indem sie durch einen gewißen alten Eidesbrauch ihre Streiter gleichsam weiheten, welche sie in ganz Samnium nach einem neuen Gesetze ausgehoben hatten, kraft dessen jeder Dienstfähige, welcher auf des Feldherrn Aufruf

sich nicht stellen, oder ohne Erlaubniß fortgehen würde, mit seinem Leben dem Jupiter sollte verfallen seyn. Darauf wurde das ganze Heer nach Aquilonia beschieden. Gegen vierzigtausend Streiter, der gesammte Kern von Samnium, kamen hier zusammen. Und nun wurde ungefähr in der Mitte des Lagers ein nach allen Seiten hin gleich weiter, etwa zweihundert Fuß langer Platz mit Flechtwerk und Brettern abgezäunt und mit Leintüchern bedeckt. Hier wurde nach der Vorschrift eines alten leinenen Buches, welches man vorlas, geopfert, und der Priester war ein gewißer Ovius Pactius, ein hochbetagter Mann, welcher diese Feier aus einem alten Samnitenbrauche zu entlehnen versicherte, welchen ihre Voreltern einst befolgt hätten, als sie heimlich sich verschworen, den Etruskern Capua zu nehmen [B. IV, 37.]. Nach Vollendung des Opfers ließ der Feldherr je den Edelsten an Geburt und Thaten durch den Diener herbescheiden. Einzeln wurden sie hineingeführt; Alles war bei diesem Opfer dazu eingerichtet, das Gemüth mit heiligem Schauer zu durchdringen, vornehmlich aber die Altäre in der Mitte des ringsum ganz bedeckten Raumes, die um dieselben geschlachtet liegenden Opferthiere, und die Hauptleute, welche mit gezückten Schwertern einen Kreis bildeten. Der Krieger mußte hin zu den Altären treten, mehr selbst einem Schlachtopfer ähnlich als einem Theilhaber an der Feier, und mußte schwören, was er hier gesehen und gehört hätte, nicht auszusagen. Sodann mußte er eine schreckliche Eidesformel nachsprechen, welche einen Fluch auf sein Haupt, Haus und Geschlecht enthielt, wofern er nicht in die Schlacht zöge, in welche die Feldherrn ihn führen würden; ferner wenn er entweder

selbst vom Wahlplatze flöhe, oder Jeden, den er fliehen sähe, nicht auf der Stelle tödtete. Einige der Ersten, welche Dieß zu beschwören sich weigerten, wurden neben den Altären erwürgt, und dienten dann, zwischen den geschlachteten Opferthieren daliegend, den Uebrigen zur Warnung, sich nicht zu weigern. Nachdem die vornehmsten Samniten durch diesen Fluch gebunden waren, wurden ihrer Zehen vom Feldherrn ernannt und angewiesen, so lange Mann zu Mann zu wählen, bis sie volle sechzehntausend hätten. Diese Schaar erhielt von der Decke des umzäunten Platzes, auf welchem der Adel durch den Schwur geweihet war, den Namen Leinwandschaar. Sie bekamen glänzende Waffen und bebuschte Helme, um unter den Uebrigen hervorzuragen. Das übrige Heer betrug etwas über zwanzigtausend Mann, und stand an Leibesgestalt, Waffenruhm und Rüstung der Leinwandschaar nicht weit nach. Diese Menschenmenge, lauter Kerntruppen, lagerten sich bei Aquilonia.

39. Die Consuln brachen auf von Rom. Spurius Carvilius, welchem die alten Legionen, die der vorjährige Consul Marcus Atilius in der Mark von Interamna zurückgelassen hatte, beschieden waren, zog zuerst mit diesen nach Samnium und erstürmte, während die Feinde mit abergläubischen Gebräuchen sich abgebend, geheime Versammlungen hielten, die Samnitische Stadt Amiternum. Hier wurden gegen zweitausend achthundert Menschen getödtet, viertausend zweihundertsiebzig gefangen. Papirius, nachdem er ein neues Heer — also war er angewiesen — ausgehoben hatte, eroberte die Stadt Duronia, machte weniger Gefangene als sein Amtsgenosse, tödtete bedeutend mehr Menschen. An

beiden Orten wurde reiche Beute gemacht. Nachdem hierauf die Consuln Samnium durchstreift und vornehmlich die Gegend von Atinum ausgeplündert hatten, erschien Carvilius vor Cominium, Papirius vor Aquilonia, wo die Hauptmacht der Samniten stand. Hier ruheten zwar eine Zeitlang die Gefechte nicht, doch kam es auch zu keinem ernsten Streite. Der Tag ging damit hin, daß man die Ruhigen aufstörte, vor Widerstand Leistenden zurückwich, ein Treffen wohl drohete, aber nicht begann; und indem man so anfing und abließ, verzog sich die Entscheidung nicht blos im Großen, sondern auch im Kleinen von einem Tage zum andern. Das zweite Römische Lager war nur zwanzigtausend Schritte entfernt, und die Maßregeln des abwesenden Amtsgenossen standen mit allen Unternehmungen in Zusammenhang, ja Carvilius hatte sein Augenmerk mehr auf Aquilonia, weil dort Größeres auf dem Spiele stand, gerichtet, als auf Cominium, welches er belagerte. Lucius Papirius, nunmehr in jeder Hinsicht zum Kampfe sattsam gerüstet, ließ seinem Amtsgenossen sagen: „er sey entschlossen, am folgenden Tage, wenn die Götterzeichen es erlaubten, mit dem Feinde sich zu schlagen. Es sey nöthig, daß auch Jener so heftig als nur möglich Cominium bestürme, damit die Samniten nicht freie Hände hätten, um Unterstützung nach Aquilonia zu schicken.“ Der Bote brauchte den Tag zur Hinreise; in der Nacht kehrte er zurück mit der Meldung, der Amtsgenosse stimme dem Vorhaben bei. Papirius hielt gleich nach Absendung des Boten eine Versammlung und sprach viel von der Art dieses Krieges überhaupt, viel über die jetzige Rüstung der Feinde, die mehr ein eitler Prunk als für den Erfolg von

Wirkung sey. „Denn Helmbüsche machten keine Wunden; durch bemalte und vergoldete Schilde dringe der Römische Wurfspeer auch; und eine in schneeweißen Leibröcken blinkende Schlachtlinie werde, wenn das Schwert walte, mit Blut befleckt. Sein Vater habe einst die goldene und silberne Schlachtlinie der Samniten völlig aufgerieben, und ihre schönen Waffen seyen eine noch schönere Beute für den feindlichen Sieger geworden. Vielleicht sey es dem Namen und Geschlechte der Papirier beschieden, je den größten Anstrengungen der Samniten als Feldherrn entgegengestellt zu werden, und solche Rüstungen als Beute heimzubringen, welche selbst zur Ausschmückung öffentlicher Plätze glänzend genug wären [B. IX, 40.]. Die unsterblichen Götter seyen [den Römern] hülfreich nahe, weil so oft [von den Samniten] Verträge erbeten, so oft gebrochen worden seyen; vollends, — wenn der Sinn der Himmlischen irgend errathen werden könne, — hätten diese keinem Heere jemals mehr gezürnt, als demjenigen, welches bei gräßlichem Opfer mit dem Blute zusammengeschlachteter Menschen und Thiere bespritzt, einem zwiefachen Götterzorne durch Fluchgelübde preisgegeben, lebend hier vor den Göttern als den Zeugen der mit Rom geschlossenen Verträge, dort vor den Verfluchungen eines wider diese Verträge geleisteten Eides, ungern geschworen habe, seinen Fahneneid hasse, sich zu gleicher Zeit vor Göttern, Mitbürgern, Feinden fürchte. —

40. Nachdem der Consul Dieses, was er durch die Aussagen von Ueberläufern wußte, seinen ohnehin von selbst erbitterten Kriegern dargelegt hatte, so forderten diese, sowohl von Göttern als von Menschen Alles hoffend, mit einmüthi-

gem Geschrei die Schlacht; unzufrieden mit dem Aufschube des Kampfes auf den andern Tag; unwillig über den langen Tag und die lange Nacht. In der dritten Nachtwache, als der Brief des Amtsgenossen eingetroffen war, stand Papirius stille auf und schickte den Hühnerwärter auf die Zeichenschau. Alles ohne Unterschied im Lager war von Kampflust angesteckt; Hohe und Niedrige waren in gleicher Spannung, der Anführer sah die Gemeinen, der Gemeine den Anführer vor Begierde brennen. Diese brennende Begierde Aller theilte sich auch Denen mit, welche auf die Zeichen zu achten hatten; denn da die Hühner nicht fressen wollten, so vermaß sich der Hühnerwärter ein Götterzeichen zu lügen, und meldete dem Consul, die Hühner hätten so gierig gefressen, daß das Futter ihnen aus dem Schnabel gefallen sey. Der Consul hocherfreut verkündigte, das Zeichen sey vortrefflich, die Götter wollen, daß man fechte, und steckte die Schlachtfahne auf. Schon rückte er zur Schlachtordnung aus, als zufällig ein Ueberläufer ihm meldete, zwanzig Samnitische Cohorten — jede war beinahe vierhundert Mann stark — seyen nach Cominium aufgebrochen. Alsbald schickte er einen Boten ab, damit Dieß seinem Amtsgenossen nicht unbekannt bleibe; er selbst ließ die Feldzeichen eiligst vortragen, und hatte schon den Abtheilungen der Hinterhut jeder ihren Posten und ihre Befehlshaber zugetheilt. Ueber den rechten Flügel setzte er den Lucius Volumnius, über den linken den Lucius Scipio, über die Reiter die andern Unterfeldherrn, den Cajus Cädicius und Cajus Trebonius. Spurius Nautius erhielt Befehl den Maulthieren die Packsättel abzunehmen, dieselben nebst einigen Cohorten Verbündeter auf einem Umwege rasch

nach einer im Angesichte daliegenden Anhöhe zu führen, und von dorther mitten im Streite unter einem Staube, so stark er ihn nur immer erregen könne, zu erscheinen. — Während der Feldherr hiermit beschäftigt war, entstand unter den Hühnerwärtern über das Zeichen dieses Tages ein Streit, welchen Römische Reiter mit anhörten. Diese, überzeugt, daß die Sache nicht unbedeutend sey, meldeten dem Spurius Papirius, einem Brudersohne des Consuls: man sey über das Götterzeichen uneins. Der junge Mann, geboren ehe man die Götter verachten lehrte, untersuchte, um dem Consul nichts Unerwiesenes zu hinterbringen, die Sache und zeigte sie dann diesem an. Der Consul sprach zu ihm: „Wohl dir, daß du so brav und achtsam bist! Jedoch, wenn Derjenige, welcher das Zeichen wahrnimmt, etwas Falsches berichtet, so nimmt Derselbe den Frevel auf sich. Mir einmal gilt die gemeldete Freßgier der Hühner als ein herrliches Zeichen für das Römische Volk und für das Heer." Darauf befahl er den Hauptleuten, die Hühnerwärter in die vordersten Reihen zu stellen. Auch die Samniten trugen ihre Feldzeichen vorwärts, hinter ihnen folgte das Schlachtheer in so glänzender Waffenrüstung, daß sie auch als Feinde einen prachtvollen Anblick gewährten. Bevor das Feldgeschrei erhoben und angegriffen wurde, fiel von einem auf's Ungefähr abgeschossenen Wurfspeere getroffen der Hühnerwärter in der Vorderreihe. Als man Dieß dem Consul meldete, sprach er: „Die Götter sind im Treffen gegenwärtig; der Schuldige hat seine Strafe." Indem der Consul Dieses sagte, krächzete vor ihm ein Rabe mit lauter Stimme. Erfreut über diese Vorbedeutung versicherte der Consul, niemals hätten

die Götter an menschlichen Angelegenheiten augenscheinlicher Antheil genommen, hieß in die Trompete stoßen und das Feldgeschrei erheben.

41. Es begann ein fürchterliches Treffen, jedoch mit sehr verschiedener Stimmung beider Theile. Die Römer trieb Zorn, Hoffnung, Kampfbegier, Durst nach der Feinde Blut in den Kampf; einen großen Theil der Samniten zwang die Nothwendigkeit und die Scheu vor ihrem Eide, mehr wider Willen abzuwehren als anzugreifen. Auch würden sie, schon seit mehreren Jahren gewohnt besiegt zu werden, dem ersten Geschrei und Andrange der Römer nicht Stand gehalten haben, wenn nicht eine andere Furcht, die noch mächtiger in ihrer Brust waltete, sie an der Flucht gehindert hätte. Denn vor Augen schwebte ihnen der ganze Hergang jener geheimen Opferfeier, die gewaffneten Priester, die untereinander geschlachtet daliegenden Menschen und Thiere, die mit erlaubtem und unerlaubtem Blute bespritzten Altäre, die schreckliche Verwünschung und die rasende, Fluch auf ihr Haus und Geschlecht heraufrufende Eidesformel. Durch diese Hemmketten der Flucht hingebannt blieben sie stehen, vor dem Mitbürger noch mehr als vor dem Feinde sich fürchtend. Der Römer aber drängte auf den beiden Flügeln, im Mittelpunkte, und hieb auf die von Götter- und Menschenfurcht Betäubten ein. Sein Angriff wurde matt erwiedert; denn nur aus Angst flohen sie noch nicht. Schon war das Schwert den Feldzeichen nahe gekommen, als von der Seite her ein Staub, wie vom Heranzuge eines großen Heeres aufgeregt, sich zeigte. Spurius Nautius (nach Andern war es Octavius Metius) führte die Cohorten Verbündeter heran. Der Staub den

sie machten, ging über ihre Zahl; die auf den Maulthieren sitzenden Packknechte zogen belaubte Zweige auf dem Boden nach; vorne sah man Waffen und Feldzeichen durch die getrübte Luft; weiter nach hinten ließ der höhere und dichtere Staub Reiterei vermuthen, welche den Zug schließe. Und nicht blos die Samniten, sondern auch die Römer wurden getäuscht; der Consul aber bestärkte noch den Irrthum, indem er in den Vorderreihen rief, also daß es auch bis zu den Feinden drang: „Cominium sey erobert! sein siegreicher Amtsgenosse sey da! sie möchten zu siegen streben, bevor das andere Heer den Ruhm wegnehme!" So rief er auf seinem Pferde sitzend. Darauf befahl er den Obristen und Hauptleuten, der Reiterei eine Bahn zu öffnen. Er hatte aber früher schon dem Trebonius und Cädicius gesagt, sobald sie ihn die Lanze emporhalten und schwingen sähen, sollten sie so heftig als nur möglich, die Reiter auf den Feind ansprengen lassen. Alles geschah auf den Wink, weil es voraus vorbereitet war. Es öffneten sich Gassen zwischen den Rotten; die Reiterei sprengt vor, stürmt mit eingelegter Lanze mitten unter die feindliche Heerschaar, und durchbricht ihre Reihen überall, wo sie anprellt; Volumnius und Scipio eilen ihr auf dem Fuße nach, und strecken die Bestürzten nieder. Jetzt fruchtet kein Zwang von Göttern und von Menschen mehr; die Leinwandschaar wird geworfen; Vereidete wie Unvereidete fliehen, und fürchten Niemand als den Feind. Was vom Fußvolke die Schlacht übrig ließ, wurde in das Lager bei Aquilonia getrieben. Der Adel und die Reiter flohen nach Bovianum; die Reiter verfolgte die Reiterei, die Fußgänger das Fußvolk; und die beiden Flügel eilten in ver-

schiedener Richtung der eine zu dem Lager der Samniten, der andere zur Stadt. Um ein Gutes früher nahm Volumnius das Lager; bei der Stadt fand Scipio größern Widerstand, nicht weil die Besiegten hier mehr Muth hatten, sondern die Mauern schützten besser als der Wall gegen bloß Bewaffnete. *) Von jenen aus trieben sie den Feind mit Steinen ab. Scipio, überzeugt, es werde, wofern man die Sache nicht im ersten Schrecken, bevor die Feinde wieder Muth sammelten, abthäte, die Belagerung der festen Stadt sich in die Länge ziehen, fragte seine Truppen: „ob sie wohl es sich gefallen lassen wollten, daß der andere Flügel das Lager genommen habe, sie aber, die Sieger, von den Thoren der Stadt abgetrieben würden?“ Als sie insgesammt „Nein!“ schrieen, schritt er selbst, als Vorderster, den Schild über den Kopf haltend, an das Thor, die Andern folgten unter einem Schilddache nach, brachen in die Stadt ein, stießen die Samniten, welche an dem Thore standen, nieder und besetzten die Mauern. In das Innere der Stadt zu dringen wagten sie, weil ihrer sehr Wenige waren, nicht.

42. Hiervon wußte der Consul anfangs nichts, sondern war eben jetzt daran, das Heer zurückzuziehen; denn schon neigte sich die Sonne stark zum Niedergange, und die herannahende Nacht machte selbst für die Sieger Alles gefährlich und verdächtig. Als er weiter vorritt, bemerkte er, daß rechts das Lager genommen, links das Geschrei in der Stadt aus dem Lärm Kämpfender und Bebender gemischt sey; und gerade war jetzt das Gefecht am Thore. Als er nun näher

*) d. h. die nicht auch Geschütz u. s. w. hatten.

hinreitend die Seinen auf den Mauern sah, und daß keine freie Wahl mehr sey, so ließ er, weil durch die Verwegenheit eines kleinen Haufens Gelegenheit zu einem wichtigen Erfolge gegeben sey, diejenigen Truppen, welche er bereits zurückgezogen hatte, herbeirufen und mit den Feldzeichen in die Stadt eindringen. Sie rückten ein und machten, weil die Nacht anbrach, auf der nächsten Seite Halt. In der Nacht verließ der Feind die Stadt. — Erschlagen wurden an jenem Tage bei Aquilonia dreißigtausend dreihundertvierzig, gefangen dreitausend achthundertsiebzig, nebst siebenundneunzig Feldzeichen. Uebrigens wird noch berichtet, nicht leicht habe man einen Feldherrn fröhlicher in der Schlacht gesehen, sey es aus natürlicher Eigenthümlichkeit oder aus Zuversicht des Sieges. Wie er kraft derselben Geistesstärke durch das bestrittene Zeichen sich vom Kampfe nicht abbringen ließ, so hatte er, im entscheidenden Augenblicke, wo es Tempel den unsterblichen Göttern zu geloben Sitte war, wenn er die feindlichen Legionen aus dem Felde schlüge, dem Jupiter Sieger einen Becher Honigweins zu spenden gelobt, bevor er selbst Wein tränke. Dieß Gelübde war den Göttern angenehm; und die Zeichen schlugen zum Guten aus.

43. Eben so glücklich focht der andere Consul bei Cominium. Er rückte bei Tagesanbruche mit allen Truppen an die Mauern, zog einen Ring um die Stadt, und stellte starke Heerhaufen als Hinterhut den Thoren gegenüber auf, um einen Ausfall zu verhindern. Eben wollte er das Zeichen geben, als der Eilbote seines Amtsgenossen durch die Nachricht von dem Anrücken der zwanzig Cohorten den Angriff

hemmte und ihn sogar nöthigte, einen Theil der Truppen, welcher schon zum Sturme fertig und gerichtet war, wieder aubzurufen. Er hieß den Unterfeldherrn Decimus Brutus Scäva mit der ersten Legion und zehn Cohorten Verbündeter nebst der Reiterei dem feindlichen Entsatze entgegengehen; wo immer er denselben träfe, sich in den Weg stellen, ihn aufhalten und sich, wenn es nöthig wäre, mit ihm schlagen; jedenfalls diese Truppen nicht Cominium erreichen lassen. Er selbst ließ an alle Theile der Stadtmauern Leitern hintragen und rückte unter einem Schilddache an die Thore. Gleichzeitig wurden die Thore aufgesprengt, und die Mauern allenthalben erklimmt. Die Samniten hatten zwar, ehe sie Bewaffnete auf ihren Mauern sahen, Muth genug gehabt, ihren Feinden den Eingang in die Stadt zu wehren; als sie aber nunmehr nicht aus der Ferne und bloß mit Geschoßen, sondern mit dem Schwerte angegriffen wurden, und die Römer, welche schwer aus der Ebene auf die Mauern hinaufgekommen waren, jetzt nach Besiegung dieses am meisten gefürchteten örtlichen Hindernisses, auf gleichem Boden leicht gegen einen ungleichen Feind stritten: da verließen sie Thürme und Mauern, und versuchten, auf den Markt zusammengedrängt, von hier aus eine Weile noch ihr letztes Glück im Widerstande, warfen dann die Waffen weg und ergaben sich gegen eilftausend vierhundert Menschen an der Zahl dem Consul. Also wurde bei Cominium, also bei Aquilonia gefochten. In der Mitte aber zwischen beiden Städten, wo man ein drittes Treffen erwartet hatte, wurden die Feinde nicht gefunden. Diese wurden, als sie noch siebentausend Schritte von Cominium entfernt waren, von den Ihrigen zu-

rückgerufen, und — verfehlten beide Schlachten. Schon erblickten sie, als es dunkel zu werden anfing, ihr Lager, erblickten Aquilonia, da hemmte das von beiden Orten her gleich stark erschallende Geschrei ihre Schritte, bald zeigte die weit um sich greifende Flamme des von den Römern angezündeten Lagers ihnen noch gewißer die Niederlage an und bestimmte sie, nicht weiter vorzugehen. Hier an Ort und Stelle streckten sie fast ohne Wahl da und dort sich mit den Waffen hin, und brachten die ganze Nacht unruhig, den Tag erwartend und fürchtend, zu. Am frühen Morgen, als sie noch nicht wußten, nach welcher Seite sie sich wenden sollten, ergriffen sie in plötzlicher Bestürzung die Flucht, weil sie von der Reiterei bemerkt wurden, welche den während der Nacht aus der Stadt abgezogenen Samniten nachsetzte und nun einen Haufen sah, den kein Wall und kein Vorposten deckte. Auch von den Mauern Aquilonia's hatte man diesen Haufen bemerkt, und schon setzten auch Cohorten der Legionen ihm nach. Doch das Fußvolk konnte die Fliehenden nicht einholen, und die Reiter hieben nur etwa zweihundertachtzig der Hintersten nieder. Aber viele Waffen und achtzehn Feldzeichen ließen die Erschrockenen im Stiche. Die Uebrigen entkamen so unverletzt, als es bei so großer Verwirrung möglich war, nach Bovianum.

44. Die Freude eines jeden der beiden Römischen Heere wurde durch das Glück des andern noch erhöht. Beide Consuln gaben, Jeder nach dem Vorschlage des Andern, die eroberte Stadt ihren Truppen zur Plünderung preis, und zündeten sodann die ausgeleerten Häuser an, und an Einem Tage gingen Aquilonia und Cominium in Flammen auf.

Nun bezogen die Consuln, unter gegenseitigen Glückwünschen der Legionen wie unter eigenen, Ein Lager. Im Angesichte beider Heere belobte und beschenkte Carvilius die Seinigen nach eines Jeden Verdienste; und beschenkte Papirius, auf dessen Seite ein vielfacher Kampf, — auf dem Wahlplatze, am Lager, bei der Stadt, — gewesen war, den Spurius Nautius, den Spurius Papirius, seines Bruders Sohn und vier Hauptleute nebst einer Rotte Hastaten mit Armspangen und goldenen Kränzen, und zwar den Nautius wegen seines Heranzuges, womit er den Feind, als käme ein großes Heer, erschreckt hatte; den jungen Papirius wegen seiner Leistungen mit der Reiterei theils im Treffen, theils in der Nacht, wo er den heimlich aus Aquilonia abziehenden Samniten so hart auf ihrer Flucht zusetzte: die Hauptleute und Gemeinen aber, weil sie zuerst Thor und Mauer Aquilonia's eingenommen hatten. Allen Reitern schenkte er, wegen ihrer ausgezeichneten Dienste an vielen Orten Ehrenhörnchen *) und silberne Armspangen. Darauf wurde Kriegsrath gehalten, weil es bereits an der Zeit war, Samnium entweder mit beiden Heeren oder wenigstens mit dem Einen zu verlassen. Man hielt es für das Beste, je mehr die Macht der Samniten gebrochen sey, um so beharrlicher und schonungsloser das noch Uebrige zu betreiben und zu verfolgen, um den nachfolgenden Consuln Samnium völlig bezwungen übergeben zu können. Da kein feindliches Heer mehr vorhanden sey, welches eine Feldschlacht liefern dürfte, so bestehe die einzige noch übrige Aufgabe des Krieges in der Belagerung der

*) Ueber diese Auszeichnung sind die Ausleger nicht einig.

Städte, durch deren Erstürmung man die Truppen mit Beute bereichern und den für Altar und Heerd kämpfenden Feind vernichten könne. Dem zu Folge erstatteten die Consuln nach Rom an Senat und Volk schriftlichen Bericht von ihren Thaten, trennten sich und rückten mit ihren Legionen, Papirius vor Säpinum, Carvilius vor Volana zur Belagerung.

45. Die Berichte der Consuln wurden sowohl im Rathhause als in der Volksversammlung, mit ungemeinem Jubel vernommen, und mit reger Theilnahme feierte Alles die öffentliche Freude durch ein viertägiges Dankfest. Auch war Dieß nicht allein ein großer, sondern auch ein sehr erwünschter Sieg für das Römische Volk, indem gerade um dieselbe Zeit die Nachricht von einem Aufstande der Etrusker einlief. Man gedachte, wie man wohl, im Falle eines Unglücks in Samnium, stark genug gewesen wäre gegen Etrurien, welches, durch den Waffenbund der Samniten ermuthigt, weil beide Consuln mit der ganzen Macht der Römer gegen Samnium gewendet seyen, diese anderwärtige Beschäftigung des Römischen Volkes für eine günstige Gelegenheit zur Erneurung des Krieges angesehen habe. Gesandte der Verbündeten, vom Prätor Marcus Atilius dem Senate vorgestellt, klagten, daß die benachbarten Etrusker in ihrem Lande Alles niederbrennen und verwüsten, weil sie nicht vom Römischen Volk abfallen wollten, und beschwuren die versammelten Väter um Schutz gegen die Gewaltthätigkeit und Mißhandlung der gemeinsamen Feinde. Die Gesandten erhielten zur Antwort: „Der Senat werde dafür sorgen, daß die Verbündeten ihre Treue nicht bereuen müssen; den Etruskern werde es nächster Tage ebenso ergehen, wie den Samniten.“ Inzwischen

würde man gegen die Etrusker dennoch langsamer zu Werke gegangen seyn, wenn nicht Nachricht eingelaufen wäre, daß auch die Falisker, mit welchen seit vielen Jahren Freundschaft bestanden hatte, mit den Etruskern sich zum Kriege vereinigt hätten. Die Nähe dieses Volkes machte die Sorge für die Väter dringender, und sie beschloßen, durch Bundespriester Genugthuung zu fordern. Als die Falisker diese verweigerten, so erklärte man ihnen nach einem Gutachten des Senates und auf Geheiß des Volkes den Krieg, und die Consuln mußten loosen, welcher von ihnen mit seinem Heere aus Samnium nach Etrurien herüberziehen sollte. Schon hatte Carvilius Volana, Palumbinum und Herculaneum den Samniten abgenommen, Volana innerhalb weniger Tage, Palumbinum gleich am ersten, an welchem er vor die Mauern gerückt war. Bei Herculaneum lieferte er auch zwei mißliche Treffen, worin sein Verlust größer war, als der Verlust der Feinde. Darauf schlug er ein Lager, und schloß den Feind in die Mauern ein. Die Stadt wurde gestürmt und erobert. In diesen drei Stadten wurden zehntausend Menschen gefangen oder getödtet, und zwar war die Zahl der Gefangenen nur um ein Kleines größer. Als die Consuln wegen der Posten looseten, zog Carvilius nach Etrurien, nach dem Wunsche seiner Truppen, welche die große Kälte in Samnium bereits nicht aushielten. Dem Papirius widerstand bei Säpinum der Feind mit größerer Macht. Oft schlug man sich in Schlachtlinie, oft auf dem Zuge, oft hart an der Stadt mit den ausfallenden Feinden, und es war weder eine völlige Belagerung noch ein bloßer Krieg auf gleichem Boden; denn die Samniten deckten sich durch ihre Mauern,

aber nicht minder auch die Mauern durch ihre Waffen und Mannschaft. Endlich drängte Papirius die Feinde durch Gefechte bis zu völliger Einschließung, und eroberte die umlagerte Stadt durch Sturm und Werke. Daher wurde auch bei Einnahme des Platzes aus Erbitterung mehr Blut vergossen; siebentausend vierhundert Menschen wurden niedergemacht, nicht ganz dreitausend gefangen. Die Beute, welche sehr beträchtlich war, weil die Samniten ihre Habe in wenige Städte zusammengebracht hatten, wurde den Kriegern überlassen.

46. Schon war Alles mit Schnee bedeckt, und man konnte nicht länger auf freiem Felde aushalten; darum führte der Consul sein Heer aus Samnium ab. Als er nach Rom kam, wurde ihm einstimmig der Triumph bewilligt. Er hielt, noch im Amte, einen für die damaligen Verhältnisse glänzenden Triumph. Fußgänger und Reiter gingen und ritten im Schmucke ihrer Geschenke vorüber, viele Bürger-, Wall- und Mauer-Kränze waren zu schauen. Man betrachtete die Samniten-Rüstungen, und verglich sie wegen ihrer Pracht und Schönheit mit den von seinem Vater erbeuteten, welche, weil viele öffentliche Plätze damit geschmückt waren, Jedermann kannte. Mehrere vornehme Gefangene, berühmt durch eigene und durch ihrer Väter Thaten, wurden vorübergeführt. Zwei Millionen und gegen dreiunddreißigtausend schwere Kupferaß wurden auf Wagen eingebracht; dieses Kupfer war, wie man sagte, aus den Gefangenen erlöst. Das in den Städten erbeutete Silber betrug tausend dreihundertdreißig *)

*) mille mit Kreyssig.

Pfund. Alles Kupfer und Silber wurde in die Schatzkammer gelegt. Die Krieger erhielten Nichts von dieser Beute, und der Bürgerstand zürnte hierüber um so mehr, als zum Solde der Truppen eine Steuer gegeben werden mußte, während man, wenn auf den Ruhm, erbeutetes Geld in die Schatzkammer eingebracht zu haben, verzichtet worden wäre, nicht nur dem Krieger jetzt Etwas von der Beute geben, sondern auch den Sold hätte bestreiten können. Den Tempel des Quirinus (ich finde bei keinem alten Schriftsteller, daß Papirius diesen mitten in der Schlacht gelobt habe; auch hätte er ihn wahrlich in so kurzer Zeit nicht vollenden können), welchen sein Vater als Dictator gelobt hatte, weihete jetzt der Sohn als Consul ein und schmückte ihn mit den feindlichen Rüstungen, deren eine solche Menge war, daß man nicht nur diesen Tempel und den Markt damit zieren, sondern auch unter Bundesgenossen und benachbarte Pflanzstädte, zum Schmuck ihrer Tempel und öffentlichen Plätze, welche vertheilen konnte. Nach dem Triumphe führte Papirius sein Heer zur Ueberwinterung in die Mark von Vescia, weil diese Gegend von den Samniten beunruhigt wurde. Indessen griff der Consul Carvilius in Etrurien zuerst Troilium an, ließ vierhundertsiebzig der Reichsten, welche mit einer großen Summe Geldes die Erlaubniß zum Abzuge erkauften, heraus, und nahm die Stadt mit der übrigen Bevölkerung durch Sturm. Darauf eroberte er fünf durch ihre Lage feste Schlösser. Hier wurden zweitausend vierhundert Feinde getödtet, nicht ganz zweitausend gefangen. Auch gab er den um Frieden bittenden Faliskern einen jährigen Waf-

fenstillstand, unter der Bedingung, daß sie hunderttausend schwere Kupferaß und den Truppen den Sold dieses Jahres bezahleten. Nach diesen Thaten zog er ab zum Triumphe, welcher zwar als Triumph über die Samniten nicht so glänzend war, als der Triumph seines Amtsgenossen, aber durch die Zugabe des Etruskerkrieges diesem gleichgestellt wurde. An Kupfer lieferte er in den Schatz dreimalhundert achtzigtausend schwere Aß, von dem übrigen Gelde bestimmte er seinen Antheil an der Beute zu Erbauung eines Tempels der Fors Fortuna, neben dem vom Könige Servius Tullius derselben Göttin geweihten Tempel, und gab jedem Gemeinen einhundertzwei Aß, doppelt soviel den Hauptleuten und Reitern, ein um so angenehmeres Geschenk für die Empfänger, weil sein Amtsgenosse so karg gewesen war. Die Zuneigung für den Consul schützte bei dem Volke seinen Unterfeldherrn Lucius Postumius, welcher, von dem Bürgertribun Marcus Cantius vor Gericht geladen, *) dem Volksgerichte, wie die Sage ging, durch Uebernahme der Unterfeldherrnstelle sich entzogen hatte; und die Klage gegen ihn konnte mehr besprochen als durchgeführt werden.

47. Nach Ablauf des Jahres hatten die neuen Bürgertribunen bereits ihr Amt angetreten; weil aber bei ihrer Wahl ein Fehler vorgefallen war, so wurden nach fünf Tagen andere an ihre Stelle gewählt. Die Schatzung wurde in diesem Jahre feierlich geschlossen von den Censoren Pub-

*) Wahrscheinlich weil er, nach Cap. 37., ohne Geheiß aus Samnium nach Etrurien gezogen war, und gegen die Einsprache von sieben Tribunen triumphirt hatte.

lius Cornelius Arvina und Cajus Marcius Rutilus; geschatzt wurden zweihundertzweiundsechzigtausend dreihundertzweiundzwanzig Bürger. Es war das sechsundzwanzigste Censorenpaar seit dem ersten, und ihr Schatzungsopfer das neunzehnte. In eben diesem Jahre sahen die wegen ihrer Thaten im Kriege mit Kränzen Beschenkten zum ersten mal bekränzt den Römischen Spielen zu; auch wurden jetzt zum ersten mal nach einer aus Griechenland herübergekommenen Sitte den Siegern Palmzweige gereicht. In demselben Jahre ließen die adeligen Aedilen, welche diese Spiele gaben, nach Verurtheilung mehrerer Viehweidepächter, die ganze Straße vom Marstempel bis Bovillä mit harten Steinen pflastern. Die Consulswahlen hielt Lucius Papirius; unter seinem Vorsitze wurden zu Consuln gewählt Quintus Fabius Gurges, Sohn des Maximus und Decius Junius Brutus Scäva. Papirius selbst wurde Prätor. Die vielen erfreulichen Ereignisse dieses Jahres reichten kaum hin, über Ein Uebel zu trösten, über die Seuche, welche Stadt und Land zugleich heimsuchte; und schon sah man in ihren Verheerungen ein Zeichen des Götterzornes. Auch wurden die heiligen Bücher nachgeschlagen, welches Ende dieses Uebels, oder welches Mittel dagegen die Götter etwa gewähren möchten. In den Büchern wurde gefunden, man habe den Aesculapius von Epidaurus nach Rom zu holen. Inzwischen geschah in diesem Jahre, weil die Consuln mit dem Kriege ganz beschäftigt waren, Nichts in der Sache, außer daß man dem Aesculapius zu Ehren Einen Bettag hielt.

Inhalt des eilften Buchs.
Jahr Roms 460 – 468.

Als der Consul Fabius Gurges gegen die Samniten eine Schlacht verloren hatte, und der Senat damit umging, denselben vom Heere zu entfernen, bittet sein Vater Fabius Maximus, seinem Sohne diesen Schimpf nicht anzuthun, und stimmt den Senat hauptsächlich durch das Anerbieten um, seinen Sohn als dessen Unterfeldherr zu begleiten, welches er auch hält. Von ihm mit Rath und That unterstützt schlägt sein Sohn, der Consul, die Samniten und triumphirt. Den Feldherrn der Samniten Cajus Pontius führt er im Triumphe mit und läßt ihn sodann enthaupten. Da eine Seuche den Staat heimsuchte, so werden Gesandte nach Epidaurus geschickt, um das Standbild des Aesculapius nach Rom zu holen; sie bringen aber eine Schlange mit, welche sich auf ihr Schiff begeben hatte, und welcher nach der allgemeinen Ueberzeugung, dieser Gott selbst inwohnete; und da dieselbe aus dem Schiff auf die Tiberinsel ging, so wird gerade hier dem Aesculapius ein Tempel geweiht. Der gewesene Consul Lucius Postumius wird verurtheilt, weil er die Krieger von dem Heere, welches er befehligte, zur Arbeit auf seinem Gute verwendet hatte. Mit den um Frieden bittenden Samniten wird zum viertenmale der Vertrag erneuert. Der Consul Lucius Curius Dentatus, welcher die Samniten zusammengehauen, die empörten Sabiner besiegt und zur Ergebung genöthigt hatte, triumphirt zweimal in demselben Amtsjahre. Nach Castrum, Sena, Hadria werden Ansiedler geführt. Zum ersten mal werden jezt drei peinliche Gerichtsherrn [Triumviri Capitales] erwählt. Nach Beendigung der Schatzung wird das Schatzungsopfer gebracht. Die Zahl der geschatzten Bürger betrug 272,000. Der Bürgerstand zieht wegen der Schuldenlast, nach schweren und langen Streitigkeiten, endlich weg auf den Janiculum; der Dictator Quintus Hortensius, welcher denselben zur Rückkehr

vermochte, stirbt in diesem seinem Amte. Ausserdem enthält dieses Buch die Unternehmungen gegen die Volsinier, deßgleichen gegen die Lucaner, gegen welche man den Thurinern zu helfen beschlossen hatte.

Inhalt des zwölften Buchs.

Jahr Roms 469 – 471.

Die Römischen Gesandten werden von den Senonischen Galliern ermordet, und als man deßwegen den Galliern den Krieg erklärte, hauen sie den Prätor Lucius Cäcilius mit seinen Legionen nieder. Die Tarentiner berauben eine Römische Flotte, tödten den Zweier [Duumvir], welcher sie befehligte, und mißhandeln die Abgesandten des Senates, welche wegen dieser Unbilden Beschwerde bei ihnen führen sollten. Darum wird ihnen der Krieg erklärt. Die Samniten empören sich. Gegen sie und gegen die Lucaner, Bruttier, Etrusker gewinnen mehrere Feldherrn viele Treffen. Pyrrhus, der Epiroten König, kommt, den Tarentinern zu helfen, nach Italien. Die Campanische Legion, welche man unter dem Obristen Decius Jubellius nach Rhegium als Besatzung geschickt hatte, ermordet die Einwohner und bemächtigt sich Rhegiums.

Inhalt des dreizehnten Buchs.

Jahr Roms 472–474.

Der Consul Valerius Lävinus ist unglücklich gegen Pyrrhus, indem seine Truppen vornehmlich durch den ungewohnten Anblick der Elephanten sich erschrecken ließen. Als nach diesem Treffen Pyrrhus die Leichname der auf dem Wahlplatze gefallenen Römer betrachtete, fand er dieselben alle gegen den Feind gerichtet; plündernd rückt er gegen die Stadt Rom an. Cajus Fabricius, vom Senate an den König gesandt, um wegen Auslösung der Gefangenen zu unterhandeln, wird vergeblich von ihm versucht, das Vaterland zu verlassen. Die Gefangenen werden ohne Lösegeld zurückgeschickt. Cineas, als Gesandter vom Könige an den Senat geschickt, bittet, den König zum Abschluß eines Friedens in die Stadt ein=

zulassen. Als man für gut fand, in einer zahlreichern Senatsversammlung diese Sache zur Berathung vortragen zu lassen, so erscheint Appius Claudius, welcher wegen seiner Augenkrankheit schon lange keinen Theil an öffentlichen Berathungen genommen hatte, im Rathhause und setzt es durch seine Abstimmung durch, daß es dem Pyrrhus abgeschlagen wird. Cneus Domitius war der erste Censor aus dem Bürgerstande, welcher das Schatzungsopfer brachte. Die Zahl der geschatzten Bürger war 278,222. Eine zweite Schlacht gegen Pyrrhus hat einen zweifelhaften Ausgang. Mit den Carthagern wird zum viertenmale das Bündniß erneuert. Der Consul Cajus Fabricius schickt einen Ueberläufer von Pyrrhus, welcher sich erbot, den König zu vergiften, mit dieser Anzeige an Letztern zurück. Außerdem enthält das Buch die glücklichen Unternehmungen gegen die Etrusker, Lucaner, Bruttier und Samniten.

Inhalt des vierzehnten Buchs.

Jahr Roms 475–479.

Pyrrhus geht hinüber nach Sicilien. Als unter andern Schreckzeichen das Standbild Jupiters auf dem Capitolium durch einen Blitz herabgeworfen war, wird dessen Kopf durch die Opferschauer wieder gefunden. Curius Dentatus ist der Erste, welcher, als er die Aushebung vernahm, die Güter Desjenigen, welcher nach dem Aufrufe sich nicht stellte, verkauft. Er besiegt den aus Sicilien nach Italien zurückgekommenen Pyrrhus, und vertreibt ihn aus Italien. Fabricius schließt als Censor den gewesenen Consul Publius Cornelius Rufinus vom Senate aus, weil derselbe zehn Pfund verarbeiteten Silbers habe. Am Schlusse der von den Censoren feierlich geschlossenen Schatzung betrug die Zahl der geschatzten Bürger 271,224. Mit Ptolemäus [Philadelphus], Könige von Aegypten, wird ein Bündniß abgeschlossen. Die Vestalin Sextilia wird wegen Unzucht verurtheilt und lebendig vergraben. Nach Posidonia und Cosa werden Ansiedler geführt. Den Tarentinern kommt eine Flotte der Karthager zu Hülfe; hierdurch verletzen Diese das Bündniß. Außerdem enthält dieses Buch die glücklichen Unternehmungen gegen die Lucaner, Samniten und Bruttier, und den Tod des Königs Pyrrhus.

Inhalt des fünfzehnten Buchs.

Jahr Roms 480 – 487.

Den besiegten Tarentinern wird Friede und Freiheit gegeben. Die Campanische Legion, welche sich Rhegiums bemeistert hatte, wird belagert, und nachdem sie sich ergeben hatte, enthauptet. Einige junge Männer, welche die an den Senat geschickten Gesandten von Apollonia gestoßen hatten, werden den Apolloniaten ausgeliefert. Die besiegten Picenter erhalten Frieden. Ansiedler werden abgeführt nach Ariminum im Picenischen, nach Beneventum im Samnitischen. Damals fing bei dem Römischen Volke zuerst Silbergeld an in Gebrauch zu kommen. Die Unterwerfung der besiegten Umbrier und Sallentiner wird angenommen. Die Zahl der Schatzmeister wird vermehrt, so daß ihrer nunmehr acht waren.

Inhalt des sechszehnten Buchs.

Jahr Roms 488–491.

Die Abkunft der Carthager und der Ursprung ihrer Stadt wird erzählt; gegen sie und den Syracusanischen König Hiero beschließt der Senat den Mamertinern Hülfe zu senden, nach einem Streite zwischen den dafür und dawider Stimmenden. Zum erstenmale gehen jetzt Römische Reiter über das Meer; und mehrmals wird gegen Hiero mit Glück gefochten. Auf seine Bitte erhält er Frieden. Die Censoren bringen das Schatzungsopfer. Der geschatzten Bürger waren 282,234. Decimus Junius Brutus gibt das erste Fechterspiel zu Ehren seines verstorbenen Vaters. Es werden Pflanzer nach Aesernia geführt. Außerdem enthält dieses Buch die glücklichen Unternehmungen gegen die Pöner und Vulsinier.

Inhalt des siebzehnten Buchs.

Jahr Roms 492—495.

Der Consul Cneus Cornelius wird von einer Punischen Flotte umringt, hinterlistiger Weise aus seinem Schiffe angeblich zu einer Unterredung abberufen und gefangen. Der Consul Cajus Duilius

ficht glücklich gegen die Punische Flotte, und ist der Erste unter allen Römischen Heerführern, der wegen eines Seesieges triumphirte. Deßwegen wird ihm lebenslänglich die Ehre zu Theil, daß er sich, auf dem Heimgange vom Nachtessen die Wachsfackel unter Begleitung eines blasenden Pfeifers durfte vortragen lassen. Der Consul Lucius Cornelius ficht auf Sardinien und Corsika glücklich gegen die Sarder, die Corsen und den Punischen Heerführer Hanno. Der Consul Atilius Calatinus führt unvorsichtig sein Heer an einen ungünstigen, von den Pönern umstellten Ort, entkommt jedoch durch die Tapferkeit und Anstrengung des Kriegstribuns Marcus Calpurnius, welcher mit dreihundert Kriegern herausbrach und die Feinde auf sich zog. Der Punische Befehlshaber Hannibal wird nach Besiegung der Flotte, welche er anführte, von seinen Kriegern an's Kreuz geschlagen. Der Consul Atilius Regulus besiegt die Pöner in einem Seetreffen, und geht nach Afrika hinüber.

Inhalt des achtzehnten Buchs.

Jahr Roms 496—501.

Atilius Regulus erlegt in Afrika mit großem Verluste von Leuten eine ungeheuer große Schlange, und da ihm, nach mehreren gegen die Carthager gewonnenen Schlachten, vom Senate wegen seiner glücklichen Kriegführung kein Nachfolger geschickt wird, so beklagt er sich gerade hierüber in einem Briefe an den Senat, in welchem unter andern Gründen, warum er um einen Nachfolger bitte, auch dieser war, daß sein Gütlein von den Lohnarbeitern verlassen worden sey. Nachher wollte das Schicksal ein großes Beispiel von Glück und Unglück in Regulus aufstellen, und er wird von dem Lacedämonischen Feldherrn Xanthippus, welchen die Carthager berufen hatten, in der Schlacht besiegt und gefangen. Die nachherigen Siege aller Römischen Befehlshaber zu Lande und zu Wasser werden durch die Schiffbrüche der Flotten sehr getrübt. Tiberius Coruncanius war der Erste aus dem Bürgerstande gewählte Hohepriester. Die Censoren Publius Sempronius Sophus und Manius Valerius Maximus stoßen, bei Entwerfung der Senatorenliste, dreizehn aus dem Senate aus. Sie bringen das Scha=

tzungsopfer, und es wurden 297,797 Bürger geschatzt. Regulus, von den Carthagern an den Senat gesandt, um Frieden, oder, wenn er diesen nicht auswirken könnte, Auswechselung der Gefangenen vorzuschlagen, und durch einen Eid zur Rückkehr nach Carthago, wenn die Auswechselung der Gefangenen nicht beliebt würde, verpflichtet, räth dem Senate Beides zu verweigern, und wird, als er sein Wort hielt und zurückkehrte, von den Carthagern hingerichtet.

Inhalt des neunzehnten Buchs.

Jahr Roms 502—511.

Cäcilius Metellus feiert, nach glücklichen Siegen über die Pöner, einen glänzenden Triumph, indem er dreizehn feindliche Anführer und hundertundzwanzig Elephanten in demselben durch die Straßen führen ließ. Der Consul Claudius Pulcher, welcher gegen die Götterzeichen auslief, und die Hühner, welche nicht fressen wollten, ersäufen hieß, verliert mit seiner Flotte eine Schlacht gegen die Carthager und ernennt, vom Senate zurückberufen und angewiesen einen Dictator zu ernennen, den Claudius Glicia, einen Menschen des niedrigsten Standes, welcher, zur Niederlegung des Amtes gezwungen, nachher den Spielen in verbrämter Toga zusah. Atilius Calatinus war der erste Dictator, welcher ein Heer außer Italien führte. Mit den Pönern kommt eine Auswechselung der Gefangenen zu Stande. Nach Fregenä werden Ansiedler geführt, und nach Brundusium im Sallentinischen. Die Censoren vollziehen das Schatzungsopfer. Die Zahl der Geschatzten betrug 251,222 Bürger. Claudia, die Schwester des Publius Claudius, welcher die Götterzeichen verachtet und die Seeschlacht verloren hatte, rief, als sie, von den Spielen heimfahrend, vom Gedränge aufgehalten wurde: „Wenn doch mein Bruder noch lebte und wiederum eine Flotte anführete!“ deßwegen wird ihr eine Geldbuße auferlegt. Zum erstenmale werden jetzt zwei Prätoren erwählt. Der Hohepriester Cäcilius Metellus hält den Consul Aulus Postumius, weil dieser auch Eigenpriester des Mars war, als er zu Felde ziehen wollte, in der Stadt zurück, und erlaubt ihm nicht, sich vom heiligen

Dienste zu entfernen. Den glücklichen Unternehmungen mehrerer Heerführer gegen die Pöner setzt der Consul Cajus Lutatius die Krone auf durch Besiegung der Punischen Flotte bei den Aegatischen Inseln. Den Carthagern wird auf ihre Bitte Friede bewilligt. Als der Tempel der Vesta brannte, entreißt der Hohepriester Cäcilius Metellus die Heiligthümer den Flammen. Zwei neue Bezirke kommen zu den bisherigen, der Veliniſche und der Quiriniſche. Die empörten Falisker werden in sechs Tagen völlig bezwungen und ergeben sich.

Inhalt des zwanzigsten Buchs.

Jahr Roms 512—533.

Nach Spoletium werden Ansiedler geführt. Zum erstenmale dringt jetzt ein Heer gegen die Ligurier vor. Die empörten Sarder und Corsen werden unterworfen. Die Vestalin Tuccia wird wegen Unzucht verurtheilt. Den Illyriern erklärt man wegen Ermordung Eines der an sie geschickten Gesandten, den Krieg, sie werden bezwungen und ergeben sich. Die Zahl der Prätoren wird auf vier vermehrt. Die Gallier von jenseits der Alpen, welche in Italien eingebrochen waren, werden niedergehauen. In diesem Kriege soll das Römische Volk dreimalhundert tausend eigene und Latinische Streiter unter den Waffen gehabt haben. Die Römischen Heere werden jetzt zum erstenmal über den Padus geführt, und die Insubrischen Gallier, in mehreren Treffen geschlagen, ergeben sich. Der Consul Marcus Claudius Marcellus tödtet den Heerführer der Insubrischen Gallier, Virdomarus, und bringt eine Ehrenrüstung *) zurück. Die Istrier werden unterworfen. Eben so werden die wieder aufgestandenen Illyrier bezwungen und müssen sich ergeben. Die Censoren vollbringen das Schatzungsopfer, und geschatzt wurden 270,213 Bürger. Die Söhne der Freigelassenen, bisher unter alle Bezirke zerstreut, werden in vier

*) S. Buch I, 11. Ende.

Bezirke zusammengebracht, in den Esquilinischen, Palatinischen, Suburranischen und Collinischen. Der Censor Cajus Flaminius läßt die Flaminische Heerstraße pflastern, und erbaut die Flaminische Rennbahn. In dem den Galliern abgenommenen Gebiete werden die Pflanzstädte Placentia und Cremona angelegt.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Livius, Titus,

Römische Geschichte

Bd.: 8

(1828)

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB C 635(2#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11417905-2